

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 17. März 1987

Nr. 51 (5 429)

Preis 3 Kopeken

Agroprom meldet

Bessere Erzeugnisse bei geringerem Aufwand

Die Agrar-Industrie-Komplexe unserer Republik gewinnen immer mehr an Kraft. Die verstärkte materiell-technische Basis der Kolchos- und Sowchoses ermöglicht es nun, die Produktion der wichtigsten Bodenkulturen sowie von Fleisch und Milch auf Industrielegelniveau zu überführen, was stabile Einkünfte garantiert und die Rentabilität sprunghaft erhöht.

Entscheidendes Kriterium

Im Gebiet Sempalatinsk ist sämtliche Feldtechnik bereits zu 80 Prozent einsatzbereit. Die Wettbewerbslösung der Reparaturarbeiten lautet: „Jede Maschine qualitätsgerecht instand setzen“. „Um die Aussaatkampagne '87 auf hohem agrartechnischem Niveau durchzuführen, muß man zuverlässige Technik besitzen“, betont Iwan Kaljuschny, Sektorleiter im örtlichen Agrar-Industrie-Komitee. „Darauf orientieren wir unsere Fachleute—während der Aussaatarbeiten darf keine einzige Maschine stillstehen und dürfen keine Störungen vorkommen.“

In diesen Tagen geht die Reparatur der Technik ihrem Ende zu; zum 20. März wollen auch die übrigen Betriebe alle Landmaschinen fertigstellen.“

Um hohe Arbeitsqualität zu sichern, wurde in dieser Saison in einer Reihe von Betrieben eine wertvolle Neuerung eingeführt: Die Schlepper und andere Bodenbearbeitungskomplexe reparierte man nach dem Bausatz-Verfahren. Dabei erhielt jede Maschine einen technischen Qualitätsschein, also eine Art Garantie. Diese Methode rechtfertigt sich: Die auf solche Weise überholten Maschinen, die heute bei der Bearbeitung der Felder eingesetzt sind, funktionieren störungsfrei.

„Dieses Verfahren ist erstmalig in unserem Betrieb geprüft worden“, erzählt Johann Lamert, Brigadier im Tschapajew-Sowchos. „Wir haben uns davon überzeugt, daß es von großem praktischem Wert ist—erstens, schafft es gute Voraussetzungen für hochproduktive Arbeit, und zweitens, orientiert es die Reparaturarbeiter nur auf Bestleistungen, weil sie ja alle nach dem Endergebnis im Ackerbau entlohnt werden.“

Der Tschapajew-Sowchos ist einer der führenden Getreideproduzenten im Gebiet. Außer Weizen und Gerste werden hier auch viele Futterkulturen angebaut, daher auch der große Maschinenpark. Vor Jahren hatten die örtlichen Feldbauern ziemlich viel mit Schwierigkeiten bei der Technikpflege zu tun, denn die Rayonabteilung „Selchostehnika“ konnte bei weitem nicht alle Bestellungen und Aufträge erfüllen. Gegenwärtig verfügt der Sowchos über eine vortreffliche Reparaturbasis, die es ermöglicht, den Koeffizienten der Maschinenutzung bei wichtigen Kampagnen auf ganze 3,5 Punkte zu bringen. Das reduziert selbstverständlich die Erzeugnissekosten.

Bruno TAUBERT

Gebiet Sempalatinsk

Gewichtiges Planplus

Unter den 82 gleichartigen Betrieben des Gebiets zählt unser Treibhaus zu den größten. Vor sechs Jahren errichtet, ist es zu einem zuverlässigen Lieferanten von Tomaten, Gurken, Lauch und Petersilie geworden. Freilich ist die Produktion unrentabel, jedoch bemühen wir uns, die Erzeugnissekosten möglichst zu reduzieren. Doch wir haben auch einige Vorteile—das Treibhaus ist ja das ganze Jahr hindurch in Betrieb; wir beliefern die Stadteinwohner zu jeder Zeit mit frischem Gemüse.

In diesem Jahr hat sich unser Kollektiv vorgenommen, 500 Tonnen Gurken, 480 Tonnen Tomaten, 11 Tonnen Lauch und 14 Tonnen Radleschen abzu-

fertigen. Dabei sollen über 125 000 Kilowattstunden Strom eingespart werden.

Um die geplanten Kennziffern zu erreichen, sorgen wir vor allem für eine einwandfreie Organisation des agrotechnischen Dienstes: In unserem Treibhaus sind drei Agronome beschäftigt. Außerdem pflegen wir enge Beziehungen zum landwirtschaftlichen Forschungsinstitut „Justepowoschtsch“, was gute Resultate bringt. Allein im Vorjahr haben wir vier neue Tomatensorten kultiviert, die viel ertragreicher als ihre Vorgänger sind.

Die Brigaden sind bestrebt, jedes Quadratmeter Fläche effektiv zu nutzen. Heute investieren wir jährlich bis 112 Rubel je 1 Quadratmeter Treibhausfläche, der Rückfluß beläuft sich aber nur auf 96 Rubel. Unser nächstes Ziel ist nun, diese Kennziffer auf rund 100 Rubel zu bringen.

Lydia WITT, Brigadeführerin im Kolchos „Pobeda“

Gebiet Tschimkent

3 500 Kilo Milch im Visier

Kommt man im Sowchos „Drushba“ auf die Leistungen der hiesigen Melkerinnen zu sprechen, so beruft man sich vor allem auf die musterhaft organisierte Arbeit des veterinärmedizinischen Dienstes. In der Tat: Nur in wenigen Agrarbetrieben konnte ich auf den Farmen solche eine peinliche Ordnung und Sauberkeit beobachten und solche einen hohen Mechanisierungs- und Automatisierungsgrad feststellen wie im Sowchos „Drushba“.

Gute Ergebnisse haben zum Beispiel die Melkerbrigaden um Viktoria Baumbach, Amalia Schäfer und Nina Sluzkaja erzielt. Im vorigen Jahr erhielt man hier 3 415 Kilo Milch je Kuh. Das Rentabilitätsniveau des Zweigels war auf 72 Prozent gestiegen.

Leider ist es nicht in allen Betrieben darum so gut bestellt. Im Nachbarsowchos „Aktjubew“ bringt man es nur mit Milch und Not auf 2 800 Kilo Milchtrug pro Kuh und Jahr. Das nachlässige Verhalten der Produktionsorganisatoren zu ihren Pflichten hatte eine beträchtliche Senkung der Milchleistungen zur Folge; mehr noch, es tendiert ein weiterer Produktionsrückgang.

„Wir hatten unseren Nachbarn schon mehrmals aus der Klemme geholfen, indem wir an sie größere Partien von Melkkühen verkauften“, erzählt Valeri Bobenko, Chefzootekniker aus dem Sowchos „Drushba“. „Aber was helfen diese kurzfristigen Maßnahmen? Man muß die Arbeit des veterinärmedizinischen Dienstes in diesem Sowchos von Grund auf umgestalten, erst dann kann man mit hohen Melkleistungen rechnen.“

Heute ergreift das Agrar-Industrie-Komitee des Gebiets wirksame Maßnahmen, um die Milchproduktion auf ein höheres Niveau zu bringen. Aber es kommt ja nicht nur auf die Bemühungen „von oben“ an, an der Basis muß man auch mehr Initiative bekunden.

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul



Dem Kommunisten Wladimir Konrad, Leiter der Jugendbrigade der Fahrer im Westdsheskaner Bergwerk des Leninorden-Hüttenkombinats Dsheskasgan, ist für seine Leistungen im sozialistischen Wettbewerb der Preis des Leninischen Komsomol Kasachstans zugesprochen worden.

Unser Bild: Die multinationale Brigade der MoAS-Fahrer für unterirdische Erzförderung: Komsomolze Viktor Gainutdinow, ein Tatare; Komsomolze Anatoli Rudofilow, ein Russe; Kommunist und Brigadeführer Wladimir Konrad, ein Deutscher; Kommunist Pjotr Chafjuschin, ein Russe, und Komsomolze Viktor Skoba, ein Ukrainer. Foto: KasTAG

Garantierter Produktionszuwachs

„Im Jahre 1987 die Arbeitsproduktivität um 3 Prozent über den Plan hinaus steigern und 754 000 Kilowattstunden Strom einsparen.“

(Aus den sozialistischen Verpflichtungen des Kollektivs des Aktjubinsker Ferrolegierungswerks).

Alexej Stupakow, der Chefingenieur des Betriebs, der an diesem Tag für mich den Reiseleiter machte, hatte es offensichtlich eilig: In einer Woche sollten die sieben Aggregate in der zweiten Abteilung anlaufen—die Montageleute hatten die Rekonstruktion so gut wie abgeschlossen.

„Endlich bekommen die Brigaden der ersten und der dritten Schmelzabteilung auch mal eine Verschnaupause“, resümierte er. „Sechs Monate das Letzte herzugeben will auch geschäft sein!“

Das Aktjubinsker Ferrolegierungswerk zählt zu den ältesten Betrieben der Republikbranche. Jahrelang hatte es als führender Betrieb gegolten, doch in letzter Zeit trafen hier immer öfter Reklamationen ein: Die Bestellerbetriebe waren unzufrieden, weil die Metallzusätze nicht den Standards entsprechen, was schließlich zu ersten Folgen führte. Erst der Übergang zur vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung schaffte dem Werkkollektiv Abhilfe: Man hatte Mittel freigestellt, um eine Generalrekonstruktion vorzunehmen und die moralisch veralterten Aggregate auszutauschen.

730 000 Tonnen wertvoller Metallzusätze liefert heute der Betrieb. Vor Jahren war das für die Aktjubinsker Hüttenwerke eine Rekordkennziffer—wer hätte geglaubt, daß Schmelzaggregate zu so etwas fähig seien! Die Brigaden aus der ersten Abteilung hatten es aber bewiesen, daß die neumontierten Schmelzöfen die projektierte Kapazität auf Aderhalb bis Zweifache übertreffen können. Eigentlich war das eine erzwungene Maßnahme, weil man beschlossen hatte, das Jahressoll der Metalllieferung trotz des geplanten Stillstands einer Abteilung dennoch zu schaffen.

Die Hauptlast mußten also die Schmelzer aus der ersten Abteilung tragen. „Wir hatten die Arbeit der Schmelzaggregate so gestaltet, daß es buchstäblich keine einzige Minute Stillstand gab“, erzählt Viktor Pfannenstiel, Meister der ersten Abteilung. „Freilich mußten da unsere Partner aus der Vorbereitungsabteilung sowie auch die Transportleute, die uns mit Beschickungsmaterial versorgten, einen Zahn zulegen, hieß es doch das Schichtloos ständig zu 140 und mehr Prozent zu erfüllen.“

Heute scherzt man im Betrieb: Glück im Unglück gehabt! Die „erzwungene Maßnahme“ hatte sich für alle Brigaden als vorteilhaft erwiesen: Man war nun

genötigt, an die Planung auf neue Art heranzugehen, neue Kriterien für die Einschätzung des Leistungsbeitrages jedes Schmelzers zu entwickeln, zusätzliche Reserven zur rapiden Steigerung der Arbeitsproduktivität zu ermitteln und einzusetzen. Jeder wußte, daß von ihm das Endergebnis abhängt und daß er an seinem Arbeitsplatz Ökonom und Produktionsorganisator in einer Person sein muß.

„Täglich überprüften wir die Ergebnisse, analysierten die Sachlage in den Brigaden und buchstäblich jeden Arbeitsvorgang“, erzählt Stupakow. „Die Schmelzarbeiter aus der Brigade Heinrich Dobinger galten uns als Vorbilder—nach ihren Leistungen mußten sich alle richten.“

Gegenwärtig ist das hohe Arbeitstempo im Betrieb zur Norm geworden. Auf Initiative der Werkarbeiter hat man einen Gegenplan entwickelt, der im Ministerium bestätigt worden ist und als Ausgangsbasis für das nächste Jahr dienen soll.

Mehr noch: Der Produktionsumfang hat sich um 37 Prozent vergrößert, und der Erzeugnisabsatz ist um 29 Prozent gestiegen. Immerhin waren es extreme Bedingungen, weil man gezwungen war, nicht nur die Arbeitsorganisation und -planung neu zu gestalten, sondern auch die Produktionstechnologie zu ändern, ohne daß die Erzeugnisse an Qualität einbüßten. Gerade hier hatten sich die Schmelzer als wahre Herren der Produktion gezeigt—allein im vorigen Jahr waren über 65 Rationalisierungsvorschläge unterbreitet worden, die einen ökonomischen Effekt in Höhe von 284 000 Rubel ergaben.

„Der eingeschlagene Kurs wird heute sicher weitergeführt“, erzählt Nikolai Beloborodko, Parteisekretär des Betriebs. „Die Brigaden nutzen voll ihre Rechte, indem sie die Normen revidieren, Plankorrekturen nach oben vornehmen und für einwandfreie Arbeitsorganisation sorgen.“

Nach jüngsten Ermittlungen sind ganze 17 Brigaden dem Zeitplan um zweieinhalb bis drei Wochen voraus. Und das Kollektiv um Gennadi Rieben produziert bereits für Mitte April. Mit einem Wort: Die erhöhten sozialistischen Verpflichtungen—das Jahresprogramm bis zum 7. November zu absolvieren—werden garantiert eingelöst sein.“

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“ Aktjubinsk

nen Iwan Ratkewitsch, Michail Parkalow und Sultan Altejew werden effektiv durch den Jugendeifer der Aktivistin Pawel Schulewski, Viktor Zeiter und Sergej Adelew gestützt.“

Die jungen Bergleute haben sich verpflichtet, den Jahresplan der Kohlegewinnung zum 70. Jahrestag des Großen Oktober abzurechnen. Eine Gegenverpflichtung ist ihr Vorhaben, die Planaufgaben für zwei Jahre zum Ehrentag der Bergarbeiter zu bewältigen. Die bereits erzielten Resultate zeugen davon, daß die jungen Kumpel fest zu ihrem Wort halten.

Valentin ALLES

Journalistik auf dem Marsch der Erneuerung

Der Partei im revolutionären Prozeß der Umgestaltung aller Lebensbereiche der Gesellschaft aktive Hilfe zu leisten ist die erhabene Mission und verantwortliche Pflicht der Journalisten des Sowjetlandes. Die führenden Journalisten der sowjetischen Presse streben heute danach, die aktuellen Erfahrungen der Umgestaltung allseitig aufzuzeigen, die Ansätze des Neuen wahrzunehmen und zu propagieren.

Für die Journalisten ist es wichtig, nicht nur das Wesen der Umgestaltung zutiefst zu erschließen, sondern auch die Arbeit ihrer schöpferischen Kollektive zu erneuern. Die Erfahrungen und die Analyse der Tätigkeit der Massenmedien in dieser Richtung sowie die neuen verantwortungsvollen Aufgaben stehen im Blickpunkt der Delegierten des VI. Kongresses des Journalistenverbands der UdSSR. Er wurde am 14. März in Moskau, im Säulensaal des Gewerkschaftshauses eröffnet.

Mit Beifall begrüßten die Delegierten und Gäste des Kongresses die Genossen: G. A. Ailjew, L. N. Saikow, J. K. Ligatschow, N. I. Ryshkow, M. S. Solomenzew, W. M. Tschebrikow, E. A. Schewardnadse, P. N. Demitschew, W. I. Dolgich, N. N. Sijunkow, S. L. Sokolow, N. W. Talsyn, A. P. Birjukowa, G. P. Rasumowski und I. W. Kapitonow.

Im Präsidium sind Leiter von Journalistenverbänden, Agenturen, Komitees für Rundfunk und Fernsehen der Unionsrepubliken, Chefredakteure von Zeitungen und Zeitschriften, Vertreter von sowjetischen und gesellschaftlichen Organisationen, Künstlerverbänden, Arbeiter- und Dorfkorrespondenten.

Unter den Gästen befinden sich Vertreter der Internationalen Organisation der Journalisten, Delegationen von Journalistenverbänden der Bruderländer.

Der Vorstandsvorsitzende des Journalistenverbands W. G. Afanasjew erstattete den Rechenschaftsbericht über die Arbeit des Journalistenverbands der UdSSR und die Aufgaben des Journalistenverbands im Sinne der Beschlüsse des XXVII. Parteitags der KPdSU.

Der Berichterstatter ging auf die Hauptrichtungen der Tätigkeit der Journalisten im wirtschaftlichen, sozialpolitischen und ideologischen Lebensbereich der sowjetischen Gesellschaft ein. Wir Journalisten, betonte er, lösen zwei äußerst komplizierte und verantwortungsvolle Aufgaben.

Die erste ist, den Verlauf und die Ergebnisse der Umgestaltung im Leben möglichst genau widerzugeben, der Partei und dem Staat zum Erfolg bei der Umgestaltung und bei der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung unseres Landes zu verhelfen.

Die zweite Aufgabe besteht darin, daß wir, die sowjetischen Massenmedien—Presse, Rundfunk und Fernsehen, Nachrichtentagungen und Buchverleger—uns selbst umgestalten müssen.

Von den ungenutzten Möglich-

keiten sprechend, verwies der Berichterstatter auf Systemlosigkeit. Man feuert einige Salven auf das jeweilige Laster ab und verstummt bis zur nächsten Anweisung von oben. Die Journalisten konzentrieren ihre Aufmerksamkeit oft auf unbedeutende, nebensächliche Tatsachen. Wir begelstern uns zuweilen für besondere Vorkommnisse und Unglücksfälle. Wir sind nicht abgeneigt, auch einer Sensation nachzujagen. Schlecht wird in der Presse die Lage in den Zweigen, auf bedeutenden Schlüsselobjekten der Volkswirtschaft analysiert. Nur selten werden die positiven Erfahrungen der Betriebe mit hoher Arbeits- und Fertigungsdisziplin verallgemeinert. Unzureichend werden die Rolle und die Möglichkeiten der Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen, die Rolle und die Stelle der Kommunisten beim Schaffen von Ordnung in der Produktion und im Alltag aufgezeigt.

Auffallend ist die Begelsterung für das Aufzeigen rein administrativer Methoden der Einwirkung auf die Rechts- und Moralverlezer. Nur schwach wird die Kraft der öffentlichen Meinung, des Kollektivs und des ganzen Systems unserer Demokratie propagiert und genutzt.

Die Stellungnahme zum Problem Trunksucht und Alkoholisismus hat an Schärfe nachgelassen. Wenig wird über die Freizeitgestaltung geschrieben.

Die Beleuchtung des Kampfes gegen nichterarbeitete Einkünfte in der Presse muß man verstärken. Nicht immer werden diejenigen Partei-, Staats- und Rechtsschutzorgane prinzipiell und kritisch bewertet, die nur langsam den Kampf gegen nichterarbeitete Einkünfte entfalten.

Jetzt legen die Massenmedien ihre erste Prüfung darin ab, wie man der Partei bei der Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitags der KPdSU, bei der Umgestaltung und Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung unseres Landes viel effektiver, wirksamer und operativer zu helfen sei.

In der Presse, im Rundfunk und Fernsehen, in den Materialien der Nachrichtenagenturen sind neue Themen und Rubriken aufgekomen. Mitte Februar dieses Jahres fand eine Begegnung M. S. Gorbatschows mit Journalisten statt. Diese sechsstündige Begegnung mit anschließender offener Aussprache war äußerst interessant und ersprießlich. Die Ansprache des Generalsekretärs des ZK auf dieser Begegnung enthält ein umfassendes konkretes Aktionsprogramm der Presse bei der Umgestaltung und Beschleunigung. Die sowjetischen Journalisten haben es zu ihrem ideologischen Rüstzeug gemacht.

Positive Wandlungen gibt es in den örtlichen und den Republikansgaben. Wie es aber auf dem Januarplenium des ZK der KPdSU betont wurde, beteiligen sich nicht alle von ihnen gehörig an der Umgestaltung. Ihnen fehlt es an Prinzipientreue bei der Fragenstellung, am kritischen

(Schluß S. 2)

Pulsschlag unserer Heimat

Kirgisische SSR

Armenische SSR

Usbekische SSR

Kolchos kaufte den Komplex

Die selbständige Existenz des unrentablen zwischenbetrieblichen Komplexes für Viehhafzucht und -mast im Rayon Alamedin der Kirgisischen SSR hat aufgehört: Der führende Lenin-Kolchos hat dessen Schuld, die 3 Millionen Rubel betrug, getilgt, noch soviel an den Staat gezahlt und den Komplex auf seine Bilanz genommen.

Zunächst führten die Spezialisten des Kolchos eine Arbeitsplatzbewertung durch, was ihnen die Möglichkeit gab, den allzu aufgeblähten Personalbestand fast auf ein Drittel zu reduzieren. Die anderen Mitarbeiter sind zur wirtschaftlichen Rechnungsführung und zum Kollektivleistungsvertrag übergegangen. Die Technologen nahmen die Organisation der Fütterung und der Haltung des Viehs in Angriff, die Ingenieure—die Erneuerung und die technische Umrüstung, und die Agromomen machten sich an die Melioration der 1 500 Hektar erschöpften Land, das der Kolchos mit dem Komplex erhalten hat. Und hier die ersten Ergebnisse: Der Quertalplan des Fleischverkaufs wurde vorfristig erfüllt.

Dieses wirtschaftliche Experiment der AIV des Rayons Alamedin wird eingehend von den Spezialisten des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Republik studiert.

Tunnel Arpa-Sewan wird rekonstruiert

Ein beträchtliches Hindernis haben bei der Rekonstruktion des Tunnels Arpa—Sewan die Hydrologen Armeniens überwunden. Im achten Streckenort, der die größten Schäden erlitten hatte, wurde ein 560 Meter langer Abschnitt wiederhergestellt. Die Gefahr eines weiteren Einsturzes ist beseitigt.

Der Entlastungsstollen Arpa—Sewan, vorgetrieben in der Gebirgsmasse in einer Tiefe von 1 200 Metern, war von 1981 bis Januar 1986 in Betrieb. Unter äußerst komplizierten Gebietsverhältnissen gebaut, zählte er zu den einmaligen Tunneln. Die 49 Kilometer lange Wasserader löste das wichtigste Problem der Erhaltung des Sewan-Sees. In der Zeit des Funktionierens des unterirdischen Stollens war der Wasserspiegel im See um 17 Zentimeter gestiegen.

Doch wegen der Mängel im Entwurf und der Verstöße gegen die Baunormen deformierten sich die Wände des Tunnels. Auf Beschluß der Regierung der Republik wurde sein Betrieb zeitweilig eingestellt und eine Rekonstruktion vorgenommen. Es steht bevor, die faktische Durchlässigkeit des unterirdischen Flusses zu vergrößern und ein automatisches System zur Überwachung seines Betriebs zu schaffen.

Moskauer helfen mit

In Andishan wurden in der neuen Produktionsabteilung des hier gebauten Lagerwerks—des jüngsten Betriebs des Ferngatal—ein Komplex numerisch gesteuerter Werkzeugmaschinen sowie 250-Tonnen-Preßautomaten in Betrieb genommen. Mit Hilfe der Paten—der Werttätigen des Moskauer Staatlichen Lagerwerks Nr. 1—konnte der neue Produktionsbereich mit einem Monat Vorsprung eingerichtet und produktionswirksam gemacht werden.

In den Abteilungen dieses berühmten Betriebs waren sämtliche Arbeiter des Andishaner Werks—Kinder von Feldbauern und Viehzüchtern aus den nahegelegenen Kischlaks—angelehrt worden. Im vorigen Sommer standen Moskauer Ingenieure und Meister hier ihren Kollegen in den ersten Wochen nach dem Anlauf hilfsbereit zur Seite; jetzt helfen sie bei der Montage und Einrichtung der Anlagen der zweiten Ausbaustufe mit.

Dank ihrer Hilfe konnten die projektierten Kapazitäten des Betriebs, der den Namen „Staatliches Lagerwerk Nr. 27“ erhielt, bedeutend rascher erreicht werden. Hier wird schon jetzt ein voller Satz von Kugellagerteilen, außer den Drehelementen, produziert.

Vorhaben der Kumpel

Das Kollektiv des Komsomol- und Jugendabschnitts der Kohlengrube „50 Jahre Oktoberrevolution“ der Produktionsvereinigung „Karagandaugol“ ist durch seine Taten im ganzen Kohlenbecken weit und breit bekannt: Wiederholt ist es als Sieger aus dem Unionswettbewerb unter gleichartigen Brigaden hervorgegangen. Ihr vorjähriges Arbeitsprogramm hatten die jungen Bergarbeiter mit 50 Tagen Vorsprung bewältigt und über 100 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus gefördert.

Seit Beginn dieses Jahres wird das eingeschlagene Arbeitstempo strikt beibehalten. In den vergangenen zwei Monaten hat man an die Konsumenten nahezu 120 000 Tonnen Kohle abgefördert und dabei über 25 000 Tonnen davon überplanmäßig geliefert.

Der Leistungsanstieg ist hier dank der ständigen Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht worden: Allein in dieser Zeitperiode ist sie um 17 Prozent angewachsen.

„Die Komponenten des Erfolgs sind vor allem die einwandfreie Arbeits- und Technologiedisziplin sowie die hohe Berufsmesterschaft“, sagt der Komsomolgruppenleiter Eduard Graf. „Die Komsomolzen des Abschnitts haben als erste im Betrieb leistungsstarken Kohlenförderungs-komplex „Ploma“, hergestellt in der Volksrepublik Polen, gemastert. Am meisten werden aber unsere Leistungen durch die Menschen gefördert. Die reichen Erfahrungen der Arbeitseter-

Journalistik auf dem Marsch der Erneuerung

(Schluß)

Verhalten zu den Mängeln. Viele Parteikomitees nutzen nicht immer in der nötigen Weise die Massenmedien — diesen machtvollen Hebel der Umgestaltung — und hemmen mancherorts deren Tätigkeit weiter. Es handelt sich dabei gerade um die Hemmung und zuweilen auch um die regelrechte Unterdrückung der kritischen Ausrichtung der örtlichen Presse.

Und dennoch geht die Umgestaltung in der Presse, wenn man sie im ganzen nimmt, mühsam und zögernd vor sich. Die einen Journalisten erwiesen sich in Fragen der Umgestaltung und Beschleunigung als unvorbereitet und unkompetent. Die gerieten in Verwirrung und waren nicht imstande, sich zu konzentrieren und sich vom stereotypen Denken loszusagen, das sie sich unter den Bedingungen der Stagnation, des Paradedrums und der Sensationsucht angeeignet hatten.

Auf solch ein wichtiges Problem wie die Wirksamkeit der Pressepublikationen eingehend, hat der Berichterstatter unterstrichen, daß die Reaktion auf die Kritik insbesondere nach dem Aprilplenar des ZK von 1985 und dem XXVII. Parteitag operativer, wirksamer und entschlossener geworden und daß die Zahl der Bereiche, die nicht kritisiert werden durften, zurückgegangen ist. Der „Rang“ jener, die der Kritik unterzogen werden, ist höher geworden. Dazu gehören jetzt die Zentralkomitees der Kommunistischen Parteien der Republiken, Minister, Region- und Gebietskomitees.

Dennoch darf das Verhalten zur Kritik nicht als normal bezeichnet werden.

In der letzten Zeit wird eine ziemlich einfache, doch recht wirksame Methode der Zurückweisung der Kritik angewandt. Der jeweilige erste Sekretär der Gebietskomitees kritisiert (häufig in allgemeiner Form, nicht konkret) auf dem Parteitag oder auf dem Plenum des ZK die zentrale Presse. Später geht es fast nicht mehr an, in diesem Gebiet zu kritisieren. Jegliche Kritik wird fast als Rache der Zeitung für die Kritik bewertet. Es entsteht ein neues „Sperrgebiet“ für die Kritik.

Es kommt so weit, daß man überhaupt das Recht der Parteisekretäre des ZK, die Gebietspartei-Komitees zu kritisieren, in Frage stellt. Man argumentiert so: Ein Korrespondent der Zeitung, der nicht über Arbeitsbedingungen in Parteiorganisationen verfügt, kann deren Tätigkeit nicht beurteilen.

Es taucht die Frage auf: Seit wann und warum der Journalist einer Parteizeitung nicht mehr als Parteifunktionär betrachtet wird. Die Arbeit des Journalisten in der Parteipresse war und bleibt eine Parteiarbeit.

Nicht selten werden die Pressepublikationen einfach totgeschwiegen, völlig ignoriert. Besonders ablehnend verhalten sich

zur Kritik die Künstlerverbände, die Literatur- und Kunstschaffenden. Sie lassen die Kritik nicht nur unbeantwortet, sondern organisieren bisweilen auch eine kritikfeindliche Kampagne. Sie sind halt an schmelzhafte „Kritik“ gewöhnt.

Die verbreitetste Art der Reaktion auf die Kritik (genauer: ihrer Verwerfung) sind nichtssagende Antwortschreiben — leere, inhaltslose Antworten. Es scheint, man habe auf die Kritik reagiert, doch wirksame Maßnahmen wurden nicht ergriffen.

Man trifft mitunter auch vorübergehende Maßnahmen. Kaum wird ein Korrespondent mit dem Auftrag, zu kritisieren oder kritischen Stoff zu sammeln abkommandiert, setzen Telefonate ein. Es werden Versuche unternommen, die Publikation zu verhindern. Wenn dies nicht gelingt, sucht man nach einer annehmbaren, glatten Antwort, ruft die Redaktionen an, um herauszubekommen, „wer das genehmigt“ habe. Wir verfügen über zahlreiche Fakten direkter und indirekter Unterdrückung von Kritik.

Auf dem Januarplenar des ZK der KPdSU von 1987 wurde besonders hervorgehoben, daß Publizität, Kritik und Selbstkritik, diese erprobten Werkzeuge der sozialistischen Demokratie, auch weiterhin ausgebaut, werden müssen.

Kritik ist eine scharfe Waffe. Man muß sie geschickt, klug und umsichtig handhaben. Die Kritik ist nur dann wirksam, wenn sie konkret, tadellos exakt und richtungswisend ist. Besonders unzulässig sind Einseitigkeit, Verzerrung der Fakten, Verletzung von Ehre und Würde des Menschen und des Kollektivs. Die Kritisierenden müssen Verantwortung für ihre Fehltritte tragen.

Wir müssen anerkennen, daß wir uns nicht immer verantwortungsvoll zu unseren Äußerungen verhalten und Fehler, Ungenauigkeiten, Fehlschlüsse und Übertreibungen zulassen.

Die Journalisten suchen schlecht nach positiven Erfahrungen bei der Umgestaltung, sie gehen die leichtesten, ausgetretenen Wege zu bekannten Adressen und Namen.

Die positiven Erfahrungen der Umgestaltung sind vorläufig nicht umfangreich, es sind buchstäblich nur Körnchen. Die Körnchen dieser Erfahrungen zu sammeln, sie zu unterstützen und zu verbreiten — diese Aufgabe hat die Partei den Journalisten gestellt.

Um dem Niveau der Anforderungen unserer Zeit gerecht zu werden, muß man die Meisterschaft und die Qualität der Arbeit der Journalisten beständig erhöhen — sowohl der schreibenden als auch der redigierenden. Man muß höhere Anforderungen und Ansprüche an die Autoren wie auch an die Redakteure stellen.

Unter den Mitarbeitern der Presse gibt es noch ausgesprochene Schwächlinge. Noch

größer ist die Zahl der „Mittelmäßigen“, die einfach ihr Gehalt ableisten. Dazu trägt auch die Gleichmacherei bei, die bei der Entlohnung der Journalistischen Arbeit noch immer vorkommt. Unsere Reihen müssen entschlossen von Menschen gesäubert werden, die in der Presse zu arbeiten unfähig sind.

Von der Meisterschaft Einzelner zur Meisterschaft vieler und zuletzt des ganzen Kollektivs — darin sehen wir den Kern der Umgestaltung der Journalistenarbeit, die Steigerung ihrer Qualität.

Die Leiter müssen kühner Verantwortung übernehmen, die Verantwortung nicht fürchten, ihre Rechte weitgehender wahrnehmen. Es gilt, auf zahlreiche „Verbindungen“ auf das lange „Abschleifen“ der Materialien und auf „Selbstzensur“ zu verzichten, was den operativen Charakter der Publikationen herabsetzt und ihrem Austritt aus dem Rahmen gewohnter, früher aufgeworfener Themen im Wege steht, was zur Fadedheit und Befangenheit des Gedankens führt.

Ein wesentlicher Mangel in der schöpferischen Tätigkeit der Journalisten bleibt die geringe Eilfertigkeit der Materialien, die unzureichende Ausnutzung der künstlerischen Ressourcen verschiedener Genres, ihrer analytischen und gestalterischen Möglichkeiten. Es gilt, mehr Aufmerksamkeit den problematischen, sozialkritischen Berichten, den analytischen Interviews und Korrespondenzen, dem publizistischen Dialog, dem soziologischen Porträt, der Reportage und dem Problemartikel zu schenken.

Das Zentralthema der Pressearbeit im Bereich der Außenpolitik ist die Propagierung des Sozialismus als der Alternative zum Kapitalismus, der Vorzüge des Sozialismus als einer Gesellschaft der Werktätigen, der sozialen Gerechtigkeit, der realen Demokratie, einer Gesellschaft, die den Militarismus und die Politik der Gewalt ablehnt, einer Gesellschaft, die der Menschheit eine kernwaffenfreie Perspektive bietet.

Die Presse bemüht sich, umfassend und allseitig den friedensfördernden Charakter der Außenpolitik der Sowjetunion vor Augen zu führen, das Wesen und die Bedeutung der sowjetischen Friedensinitiativen aufzuzeigen. Wir müssen systematisch aufzeigen, daß die Effektivität der Friedenspolitik der UdSSR in entscheidendem Maße davon abhängt, wie erfolgreich unsere inneren Angelegenheiten gelöst werden, vom Beitrag jedes Kommunisten und jedes Bürgers zum Erzielen von Erfolgen im Landesmaßstab.

Auf die internationale Tätigkeit des Journalistenverbandes eingehend, unterstrich der Redner, daß diese erweitert und vertieft wird. Gegenwärtig werden Beziehungen zu mehr als 80 nationalen Journalistenorganisationen aus 66 Ländern Europas, Asiens, Afrikas und Lateinamerikas unterhalten. Der Journalistenverband der UdSSR ist mit

glied von vier internationalen Fachorganisationen von Journalisten.

In den Jahren, die nach dem V. Kongreß des Verbandes verfloßen sind, wird immer größere Aufmerksamkeit dem Ausbau und der Festigung der Beziehungen zur Internationalen Organisation der Journalisten, der Vertärkung der Einheit der Reihen der internationalen demokratischen Journalistenbewegung, dem Kampf im Rahmen der IOJ für Frieden und Zusammenarbeit zwischen den Völkern und für sozialen Fortschritt geschenkt.

Die schöpferische Tätigkeit dieses Verbandes charakterisierend, verwies der Redner auf die Notwendigkeit, die Arbeit seiner Wählorgane zu aktivieren. Der Effekt mancher Plenartagungen des Vorstands war nicht hoch. Die Erörterung der gestellten Fragen war nicht immer von wahrhaft schöpferischem Diskussionscharakter, sie berührte nicht immer die herangereiften schöpferischen Probleme der sowjetischen Journalistik. Vorherrschend war der Geist der Vielrederei und Schmelzelei, der in gewissem Grad erst auf den letzten Plenartagungen überwunden werden konnte.

Unsere Erfolge wie auch unsere Mängel reflektieren sich wie in einem Spiegel in der Tätigkeit der Republik-, Regions- und Gebietsorganisationen der Journalisten. Im großen und ganzen entspricht ihre Arbeit noch bei weitem nicht den Forderungen der Umgestaltung. Auf den abgehaltenen Konferenzen und Kongressen wurde festgestellt, daß es hier viel Organisationsmängel, Formalismus, sprachliche Klischees gibt und offensichtlich an frischen Taten mangelt.

Sprunghaft steigt unter den jetzigen Verhältnissen die Rolle und die Stelle der Grundorganisationen der Journalisten, derer es im Verband rund 5 000 gibt. Gerade hier kommt alles Neue und Aktuelle auf, hier verläuft die vorderste Linie des Kampfes um die Beschleunigung und Umgestaltung. Die Grundorganisationen müssen zu Urhebern neuer Vorhaben werden, und wir werden sie dabei aktiv unterstützen.

Der Journalistenverband der UdSSR ist der zahlenmäßig stärkste unter den anderen schöpferischen Verbänden. Im Lande sind 100 000 Journalisten tätig, 85 182 von ihnen sind Mitglieder des Verbandes. Mit uns arbeiten auch etwa 6 Millionen Volkskorrespondenten zusammen.

Der Berichterstatter beurteilte den Entwurf der Neufassung des Statuts des Journalistenverbandes der UdSSR, das auf dem Kongreß erörtert werden wird.

Den Bericht der Zentralen Revisionskommission des Journalistenverbandes der UdSSR erstattete ihr Vorsitzender W. I. Nowikow.

Darauf begannen die Debatten. Der Kongreß setzt seine Arbeit fort.

(TASS)

Während der Erntebringungsperiode besondere Aufmerksamkeit der sorgfältigen Reinigung des Kornes vor dessen Abtransport in die Getreidespeicher geschenkt.

Im vorigen Jahr wurden 23,6 Dezitonnen Korn je Hektar eingebracht. Obwohl der Hartweizen lediglich 20 Prozent im Gesamtbestand dieser wichtigsten Nahrungsmittelkultur ausmachte, brachte er dennoch mehr Gewinn ein als die Gesamtmenge der an den Staat verkauften einfachen, starken und wertvollen Weizensorten. Der Plan des Verkaufs von Getreide der Sorte „Nowosjol“ wurde auf mehr als das Zehnfache überboten.

Das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee der Kasachischen SSR, die Agrar-Industrie-Komitees der Gebiete sowie die Rayon-Agrar-Industrie-Verbindungen leiten die Einführung der wertvollen Weizensorten in die Produktion hauptsächlich mit Hilfe von Rundschreiben, ohne den Betrieben dabei methodische Hilfe zu erteilen. Die Erfahrungen der führenden Sowchose, Kolchose und Rayons werden nicht ausgewertet und weiterverbreitet.

(KasTAG)

Wir diskutieren den Gesetzentwurf

Eine Sache, die jeden angeht

Konkret und sachlich sind im Gesetzentwurf des Landes über die Staatliche Vereinigung alle Vollmachten der Kollektive, ihre Pflichten und Aufgaben formuliert. Ich möchte jedoch das Problem der Produktionsplanung herausheben, denn es bildet heute das A und O sämtlicher Tätigkeit sowohl in den Brigaden als auch in der ganzen Vereinigung „Zelinogradselmasch“. Ohne die einwandfreie Planung und die wohl durchdachte Kalkulierung jedes Arbeitsvorgangs sind die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die Produktionsintensivierung unmöglich. Gute Planung entscheidet den Erfolg an jedem Abschnitt und schafft Voraussetzungen für konsequenten Produktionszuwachs.

Kurzum, es handelt sich dabei um eine überaus große Reserve. Jeden Tag überzeugen wir uns: Je besser die örtlichen Planungsorgane ihre Sache tun, je tiefer sie in den Produktionsprozess eindringen und die Sachlage an der Basis erforschen, desto mehr Möglichkeiten bieten sich unseren Arbeitern für die erfolgreiche Realisierung der komplizierten Aufgaben. Wegen zahlreicher konstruktiver Unzulänglichkeiten, Verstöße gegen die Technologie, Verwendung minderwertiger Werkstoffe und schlechter Gestaltung müssen wir manchmal solide materielle und moralische Verluste tragen. Das beeinträchtigt die Präzision und Zuverlässigkeit der Maschinen sowie die Deckung des Konsumbedarfs an unseren Bodenbearbeitungsmaschinen. Im vergangenen Jahr wurden Dutzende Komplexe als niedrige Sorte eingestuft und sogar an den Betrieb zurückgestattet. Der Gesamtverlust den unser Werk tragen mußte, belief sich auf Hunderttausende Rubel. Der Schaden ist beachtlich, denn entwertet wurden Rohstoffe und die Arbeit von Tausenden Menschen.

All das sind natürlich Folgen der oberflächlichen Planung und der nachlässigen Lösung wichtiger Fragen. Sehr aktuell finde ich in diesem Zusammenhang das Kapitel des Gesetzentwurfs „Nicht nur die Betriebsleiter, sondern auch die Arbeiter verantwortlich für eine vollkommene und exakte Planung“. Wer weiß denn die Möglichkeiten besser als der Arbeiter an seiner Werkzeugmaschine, wer kann besser über die Kräfte urteilen als der Dreher oder Schweißer, dem die jeweilige Aufgabe übertragen worden ist?

Als eine gelungene Form der kontinuierlichen Vervollkommnung der Produktion und der besseren Planung an der Basis betrachte ich die weitgehende Einführung des einheitlichen Auftrags, der in unserem Betrieb bereits festen Fuß gefaßt hat. Damit haben wir zahlreiche Probleme gelöst. Zum Beispiel das der Materialintensität. In letzter Zeit sind die Gesteinskosten je bedingte Erzeugniselheit um nahezu 2,3 Prozent zurückgegangen. Viel sparsamer wird jeder Rohstoff umgegangen, weil jeder einseht: Verschwendung wertvoller Rohstoffe beeinträchtigt die Erfolge des Kollektivs. Heute zählt jedes Gramm Metall, jedes Werkstück.

In einem Arbeitskollektiv ist es so eingerichtet: Es braucht nur jemand den Ansporn zu geben,

und Nachfolger der Initiative werden sich schon finden. Seit Jahresbeginn wird in unserem Betrieb der Leistungsvergleich um sparsamen Rohstoffverbrauch ausgetragen, der in der Brigade von Viktor Kusminych gestartet worden ist. Ganze 58 Brigaden haben heute Einsparungskontos, insgesamt sind im Betrieb 72 Tonnenvollwertiger Metallsorten und Ersatzteile für mehrere Tausende Rubel eingespart worden.

Bemerkenswerte Wandlungen haben sich auch in puncto Erzeugnisqualität vollzogen. Hier erwies sich die Staatliche Kontrolle als der wahre Stimulator eines prinzipiell neuen Herangehens an die eigenen Pflichten. Der Betrieb gewinnt nach und nach seinen guten Ruf, unsere Maschinen werden immer besser und zuverlässiger. Die Arbeiter haben eingesehen: Nach unseren Aggregaten wird über jeden von uns geurteilt.

Aber zurück zu unserem Problem. Was bewegt uns heute am meisten? Natürlich die Zukunft des Betriebs, und dahinter steckt die Zukunft des Industriezweigs im weiten Sinne des Wortes. Jedermann begreift und sieht ein: Es kommt auf qualitative Arbeit an — das logische Ergebnis des gut organisierten Planungsprozesses. Das mangelhafte und nachlässige Herangehen an die Gestaltung eines Arbeitsvorgangs, an die Arbeit eines Abschnitts oder einer ganzen Abteilung führt nachher zu zahlreichen Störungen und Mißverständnissen in der Praxis. Da mit meine ich nicht nur die Arbeitsorganisation, sondern auch die Technologie. Wir Arbeiter sind heute imstande, eigene Vorschläge und Verbesserungen zu machen, denn ein wahrer Fachmann steht in nichts einem Ingenieur oder Planungsarbeiter nach. Hier läßt sich vieles aus eigener Kraft bewerkstelligen, was in unserem Werk übrigen, mit viel Erfolg auch getan wird. Nehmen wir zum Beispiel die ständigen Brigidatgeräte. Sie üben eine wichtige Funktion aus, indem sie die Abstützung und Abteilungsleiter immerfort über die Sachlage in den Brigaden informieren, ihre technologischen Vorschläge machen und neue Ideen stimulieren. Allein im Januar dieses Jahres haben wir auf diese Weise über 30 Vorschläge unterbreitet, die einen ökonomischen Jahreseffekt von 120 000 Rubel garantieren sollen. Viel konstruktiver ist die Arbeit in den Brigaden geworden.

Nachdem man sich in den Gruppen erster und sachkundiger der Planung angenommen hat, sind Reserven zum Vorschein gekommen, die niemand zuvor geahnt hatte. Während wir früher den Nomenklaturplan in puncto Erzeugnisqualität nur mit Mühe schafften, sind wir heute ein gutes Stück vorangekommen. Und es ist gut so. Warum soll sich der Kolchosbauer oder der Sowchsarbeiter mittelaltiger Maschinen bedienen, wenn er uns mit hochwertigem Getreide versorgen muß?

Die Produktions- und Arbeitsplanung weiter vervollkommen, sie zum entscheidenden Faktor der Intensivierung machen — so lautet heute das Problem. Diese Aufgabe gehört nicht gerade zu den einfachen, doch ist sie durchaus lösbar. Dies um so mehr, als man in unserem Betrieb Er-

fahrungen mit einer umsichtigen Handhabung von Ressourcen, Arbeitskräften und Initiativen gesammelt hat. Nur werden diese leider langsam verbreitet. In den Brigaden von Nikolai Kowalitsch und Alexej Strishewski ist man längst zur vortrefflichen Praxis der Entwicklung und Begründung von Gegenplänen übergegangen. Die Montagearbeiter wissen ihre Reserven sachkundig zu nutzen, da braucht ihnen keiner etwas vorzusagen. Tagaus, tagein sammelt man hier Erfahrungen bei der Organisation des Arbeitsprozesses, bei der Vervollkommnung der Technologie sowie beim Verbrauch von Rohstoffen. Jeder Arbeiter ist ein Ökonom in Mini-Format. Ich finde das vortrefflich — so müßten alle handeln. Doch in der Betriebsleitung, im Partei- und Gewerkschaftskomitee macht man nur noch zufriedene Gesichter und klatscht Befall, statt die fortschrittlichen Erfahrungen zu propagieren. So kommt es nun, daß manche Brigaden und Abschnittskollektive völlig unbegründete Monataufgaben bekommen, die manchmal gar nicht den technischen Möglichkeiten entsprechen oder weit unter der Norm liegen. Wie kommt das alles? Die Hau-Ruck-Methoden, die in den Abteilungen vor einiger Zeit leider gang und gäbe waren, hatten ein Durcheinander verursacht. Es stellte sich plötzlich heraus, daß nur zwei Mann die Arbeit einer ganzen Gruppe ausführen konnten. Oder daß eine Brigade kaum imstande war, ihr Monatssoll in einem halben Jahr zu bewältigen. Mit anderen Worten: Man stützte sich bei der Planung immer auf die Durchschnittsergebnisse, ohne den Produktionserschwerungen auf den Grund zu gehen. Und das hatte erste Mängel zur Folge, denn während der Feuerwehrrichtungen gaben die Leute manchmal das Letzte her, damit die Brigadenpläne schlecht und recht erfüllt wurden. Doch die Lage hat sich längst gewandelt. Die berüchtigte „Ungefähr“-Planung paßt nicht in unseren Alltag, wir wollen konkret wissen, was wir machen zu tun haben und wie wir diesen oder jenen Auftrag erfüllen müssen. Und so gilt es, überall und in allem zu spannen, in der Produktion und in der Arbeitsgestaltung fachmännisch zu handeln, nicht gleichgültig an Mißwirtschaft und Verschwendung vorbeizugehen. Wir dürfen die Augen vor der Tatsache nicht verschließen, daß der Verwaltungsapparat und die Arbeitskollektive manchmal völlig autonom handeln und nur durch dünne Fäden der trockenen Berichte und Ermittlungen verbunden sind. Diese Kontakte müssen enger und fruchtbringender werden und nicht nur auf bloßem Administrativen beruhen. Wir brauchen den Leiter nicht nur als eine Person, die Anordnungen erteilt, sondern auch als klugen und feinfühliges Kollegen, den das Schicksal des Betriebsplans genauso wie uns bewegt, der uns berät und unsere Vorschläge berücksichtigt. So und nicht anders müssen die Beziehungen innerhalb eines Kollektivs sein. Und dann wird man wohl auch bei der Planung und der verbindlichen Gestaltung des Arbeitsprozesses bedeutend vorankommen.

Arnold EISENHARDT, Schlosserbrigadier im Werk „Zelinogradselmasch“

Mehr Hartweizen

Die beliebten langröhrligen Makkaroni sind in Kasachstan Mangelware. Für ihre Produktion fehlt es an Hartweizen.

Nachdem vor einigen Jahren für die wichtigsten Getreidebaugebiete die nötigen Sorten ausgedacht worden waren, wurde dem Hartweizen ein schneller Erfolg angekündigt. Doch das Ackerbauniveau erwies sich in den landwirtschaftlichen Betrieben als bedeutend niedriger als auf den Sortenprüffeldern, wo er getestet wurde. Der Sache schadete auch die Unterbringung der neuen Kultur auf bei weitem nicht den besten Böden, die von zufälligen Vorgängern bestellt worden waren. Deshalb blieb die Getreideproduktion trotz der Tatsache, daß die Saatflächen wuchsen, sehr gering.

Zugleich wurde diese wertvolle Weizensorte beharrlich von unternehmungslustigen Leitern landwirtschaftlicher Betriebe und von Rayon-Agrar-Industrievereinigungen heimlich gemacht.

Der Erfolg war denjenigen beschieden, die Getreide-Brachland-Fruchtfolgen einführen und das allgemeine Ackerbauniveau vervollkommneten.

„Der Anbau dieses Weizens ist vorteilhafter als der einer beliebigen anderen Sorte“, sagt der Vorsitzende des Rates der Agrar-Industrie-Vereinigung des Rayons Sowjetski im Gebiet Nordkasachstan N. Sinkewitsch. „Der Staat nimmt sie zum Preis von 150 Rubel je Tonne an. Wenn es Korn des ersten Gütegrades ist, so wird ein Aufschlag von 100 Prozent zum Verkaufspreis gezahlt, für Korn des zweiten Gütegrades — ein solcher von 70 Prozent.“

Die Weizensorten „Almas“, „Altaika“, „Besentschukskaja 139“ und „Orenburgskaja 2“, liefern hochwertiges Korn. Im Rayon wurden die Bestände dieser Weizensorten vergrößert. Man brachte sie auf dem Brachland unter und führte die Technologie des Intensivanbaus ein.

Um die Sache vom Platz zu rücken, ist nicht nur die Umgestaltung der Psychologie der Leiter und Fachleute der landwirtschaftlichen Betriebe nötig, sondern auch ihre systematische Weiterbildung. Alle Sorten des Hartweizens, die bei uns angebaut werden, sind mittelspäte Sorten, die Ernteerbringung fällt zeitlich oft mit dem Eintritt des herbstlichen Unwetters zusammen. Wie werden all diese Schwierigkeiten von den besten Agrarbetreibern überwunden? Man benötigt auch sachliche Empfehlungen der Wissenschaftler.

Im vorigen Jahr wurde der Plan des Verkaufs von Hartweizen an den Staat weniger als zu 65 Prozent erfüllt. Fast die Hälfte des produzierten Kornes entsprach nicht den nötigen Güteklassen. Muß sich so etwas auch in diesem Jahr wiederholen, wo die Getreidebauern Kasachstans für den Hartweizen 800 000 Hektar Saatfläche einräumen werden — die größte Fläche gegenüber allen vorangegangenen Jahren?

(KasTAG)

Atheismus: Theorie und Praxis

Niemand unbeachtet lassen

Es erübrigt sich heute, zu betonen, daß die überwiegende Mehrheit unserer Menschen überzeugte Atheisten sind. Jedoch bedeutet das nicht, daß sämtliche mit der Herausbildung der wissenschaftlich-materialistischen Weltanschauung verbundenen Probleme schon gelöst sind.

Die Tatsachen beweisen, daß die Effektivität der atheistischen Propaganda in den Formen und Methoden ihres Einflusses auf Herz und Verstand der Menschen abhängt. Ich möchte heute von den Erfahrungen der atheistischen Propaganda in unserem Dorf und in unserer Schule berichten.

Beim Formen atheistischer Ansichten und Überzeugungen bei den Schülern gingen wir vom Grundsatz aus, daß die antireligiöse Moral ihnen nicht durch Einzelmäßnahmen, sondern durch ständigen Verlauf des Lehr- und Erziehungsprozesses aneignet wird. Diese Tätigkeit muß offenen Charakter tragen. Jahre beharrlicher Arbeit in dieser Hinsicht trugen ihre guten Früchte: Praktisch alle Absolventen unserer Schule sind aktive Kämpfer für die Behauptung der materialistischen Weltanschauung und der kommunistischen Moral. Gegenwärtig wird das Bethaus

in unserem Dorfe nur von einzelnen bejahrten Menschen besucht. Die Gemeinde der evangelischen Christen-Baptisten, die früher einen der stärksten religiösen Herde darstellte, gewann in den letzten acht Jahren kein einziges neues Mitglied für sich. Im Gegenteil, viele haben sie verlassen. Der Klerus sämtlicher Schattierungen findet und bearbeitet vor allem schwankende Menschen, solche, die ein Unglück getroffen hat oder die aus irgendeinem Grunde in einen Konflikt mit dem Kollektiv geraten sind. Ausgenutzt werden außerdem solche Überbleibsel des Alten wie die Überreste einiger Ungleichheit zwischen Mann und Frau im Alltag, Fälle ungerechten Verhaltens zu den Menschen, die Mängel unseres gesellschaftlichen und Familienlebens. Wir trugen daher alle diesen Kompliziertheiten und Schwierigkeiten gehörig Rechnung in unserer Arbeit. Das Hauptziel unserer Tätig-

keit ist die vollwertige Erziehung der Kinder im Geiste der kommunistischen Überzeugung; dabei darf keine einzige Seite des Lebens außer acht gelassen werden. Fremdem ideologischem Einfluß begegnend, muß der Schüler durch das hohe Ziel begeistert sein und einsehen, daß die Wahrheit in der Oberlegenheit der kommunistischen Ideale liegt. Wir streben an, daß die ganze Atmosphäre des Schullebens die Jungen und Mädchen zu überzeugten Atheisten und Patrioten unserer Heimat erzieht.

In der Schule wirkt unter der Leitung des Komsovolkmittees der Klub „Junger Atheist“. Seine Tätigkeit wird von der Deutschlehrerin Galina Iwanowa gestaltet. Die Lektorengruppe hat gemeinsam mit dem Klubrat und dem pädagogischen Kollektiv die Themen der Aussprachen und Vorträge erarbeitet und methodisches Material vorbereitet. Die Mitglieder der Lek-

turengruppe sprechen in Klassenstunden und Pionerversammlungen. Ihre Ansprachen werden von beratenden Lehrern geprüft. Es werden thematische Stände ausgestellt, die Wandzeitungen „Atheist“ und „Atheistisches Informationsblatt“ herausgegeben. Jedoch die Aussprachen allein sind natürlich zu wenig. Die Kinder unserer Schule schalten sich, sobald sie in die Schule gekommen sind, sofort in die aktive Tätigkeit ein, die sie durch ihre Vielfalt anspricht und letzten Endes ihnen großen Glauben an die Macht der Ideen und der menschlichen Hände, an die edlen Lebensbestrebungen der Sowjetmenschen einzuflößen.

Viele Besonderheiten hat die atheistische Arbeit unter den Frauen. Hier greifen wir zu Themen, die sich mit ihren Tages Sorgen und Interessen kreuzen, schaffen eine Atmosphäre, die zu einem offenen Gespräch und

herzlichen Worten verlangt. Doch bei weitem nicht alle Frauen wohnen den Massenveranstaltungen bei, die in der Schule oder von der Schule im Dorfklub durchgeführt werden. Deshalb verknüpfen unsere Aktivistinnen die atheistische Arbeit unter den Massen mit den Gruppen- und individuellen Formen der Arbeit in der Schule und am Wohnort. Beim Besuch der Schüler in ihren Wohnungen bietet die Arbeit mit den Eltern viele günstige Momente für die atheistische Erziehung.

Nur unter Schwierigkeiten gestaltete sich unsere Arbeit mit gläubigen Eltern. Das größte Hindernis war ihre Zurückgezogenheit und das Mißtrauen uns Lehrern gegenüber. Bei unserem ersten Versuch einer Unterhaltung mit den Eltern über Religion und Atheismus erteilten uns letztere eine entschiedene Abfuhr. Doch allmählich gelang es uns, dieses Mißtrauen zu überwinden.

Wir klärten sie in zugänglicher Form über die Unhaltbarkeit der Religion als einer Pseudowissenschaft auf. In Kontakten mit Erwachsenen wahrten wir streng das Prinzip des individuellen Herangehens. Wir erreichten, daß ein strenger Vater seinen Sohn nicht mehr für das Lesen von Büchern antireligiösen Inhalts und für die Nichtbefolgung religiöser Bräuche züchtigte. Es gelang uns, die Kinder für den Eintritt in den Komsovolk vorzubereiten und die dagegen gestimmten Eltern davon zu überzeugen, daß sie durch ihre Haltung den Kindern die Möglichkeit nehmen, ein glückliches und interessantes Leben zu führen. In einem anderen Fall mußten wir einen unserer Schüler vor dem Despotismus der Eltern schützen, und dafür zur Hilfe der Öffentlichkeit greifen.

Die Schüler überzeugen sich davon, daß die stärkste und erhabenste Idee, in deren Namen wahrhaft hochmoralische Taten vollbracht werden, die Idee der Treue zum werktätigen Volke und zu seinen irdischen Lebensinteressen ist.

Marla RUDER, Lehrerin an der Mittelschule von Taldy-Bulak Gebiet Uralsk



Im Tagebau „Wostotschny“ von Ekibastus, Gebiet Pawlodar, werden riesige technologische Ausrüstungen montiert. Sergej Chrapow leitet eine der besten Montageschlosserbrigaden im Trust „Kaspromtechnolash“. Dieses Kollektiv montiert komplizierte technologische Ausrüstungen in der 3. Ausbaustufe des Tagebaus „Wostotschny“.

Bild: Sergej Chrapow (links) und Meister Jerken Kurmanbajew. Foto: KasTAG

„Sonnenbäder“ für Erdöl

Im Labor des Instituts für Petrochemie und Natursalze der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR leuchtet nun eine künstliche Sonne. Die Wissenschaftler wenden für die Erdölverarbeitung Ultraviolettstrahlung an die für die Lebensfähigkeit der meisten Organismen und Pflanzen unumgänglich ist. Fast alle früher erarbeiteten Verfahren der Erdölverarbeitung beruhen auf einer Wärmebehandlung des Erdöls. Unter der Einwirkung hoher Temperaturen zerfällt es leichter in seine Fraktionen. Doch die Jahrzehnte lang angewandten Technologien erfordern eine sorgfältige Vorbearbeitung des Rohstoffs.

Die Forscher gelangten zur Schlussfolgerung, daß der Prozeß der Erdölverarbeitung bedeutend verbilligt werden kann, sobald man dem Erdöl Athylen und Propylen entzieht. Man beschloß, dazu die neuentdeckten Eigenschaften der Kohlenwasserstoffe zu nutzen. Es wurde festgestellt, daß das Erdöl unter Einwirkung der Ultraviolettstrahlung sich zerspalte und dabei Athylen und Propylen — wertvolle Rohstoffe für die Chemieindustrie — ausscheidet.

Die Wissenschaftler wählten optimale Regimes, unter denen die künstliche Strahlung den größtmöglichen Nutzen bringt. Die dabei ausscheidenden Gase werden nach bereits bekannter Technologie in Athan, Propan, Methan und andere verwandelt, die als Brenn- oder Rohstoffe für die Polymererzeugung dienen; das raffinierte Erdöl jedoch gelangt zur Verarbeitung. Als Rohstoffe für die Gewinnung von Kohlenwasserstoffen können somit neben Erdöl auch Paraffin, Masut, Kohle, Schiefer, Torf und sogar die Rückstände der Polymerproduktion dienen. All diesen Stoffen sind die von den Wissenschaftlern empfohlenen „Sonnenbäder“ ebenfalls dienlich. Außerdem macht die Anwendung der Ultraviolettstrahlung für deren Verarbeitung die Produktion ökologisch reiner. (KasTAG)

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Lebensmittelversorgung vergrößert

HO-CHI-MINH-STADT. Im Süden Vietnams werden dreizehn neue Wirtschaftsgebiete zur Vergrößerung des Ausstoßes von Lebensmitteln, Kautschuk, Kaffee und anderen technischen Kulturen geschaffen. Zur Erfüllung dieses Programms, das von der Regierung der SRV bestätigt wurde, wird schon in diesem Jahr geplant, in den Südpfanden des Landes mehrere Dutzende neuer Dörfer zu bauen. Gemäß dem Staatsplan der Umverteilung der Arbeitskräfte werden sich hier Familien aus den dichtbesiedelten Nordgebieten der Republik niederlassen. Diese Daten sind dieser Tage auf der Republikberatung der Mitarbeiter des Ministeriums für Arbeit, Angelegenheiten der Kriegsinvaliden und Sozialfürsorge der SRV in Ho-Chi-Minh-Stadt angeführt worden.

Im Jahre 1986 und nahmen einen konkreten Plan von Aktionen zur Erfüllung dieses Programms für die bevorstehenden Jahre an. Unter anderem wurde festgestellt, daß im Raum des Mekong-Mündungsgebiets — der Reiskornkammer Vietnams — sich bei richtiger Verteilung der Arbeitskräfte und Technik zwei bis drei Ernten einbringen ließen. Das bedeutet, daß sich die Reiskornproduktion in Landesmaßstab um 20 bis 25 Prozent vergrößern würde.

Unter technischem Beistand der UdSSR werden im Süden Vietnams Hevea- und Kaffeeplantagen angelegt. Doch aus Mangel an Arbeitskräften in den wenig besiedelten Gegenden des Zentralplateaus konnte das für 1986 vorgesehene Programm nicht erfüllt werden. Die Beratungsteilnehmer faßten den Beschluß, die Mängel bei der Planung und Umverteilung der Arbeitskräfte zu beseitigen und das Tempo der Erschließung neuer ökonomischer Gebiete zu beschleunigen.

Durch Kooperation entstanden

BUDAPEST. „Beta“ ist der Name des neuen Roboters, der von den Spezialisten der ungarischen Vereinigung „Tungram“ gemeinsam mit sowjetischen Kollegen entwickelt und getestet worden ist. Im Rahmen der internationalen Kooperation und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit wird der mechanische Teil des Roboters in der Sowjetunion hergestellt, die elektronischen Steuergeräte und die Antriebsmechanismen für die Motoren aber — in Ungarn. Die Mehrzweckmaschine ist fähig, sich in einem Umkreis von etwa

5 Metern zu bewegen und mit millimetergenauer Präzision Schweiß- und Montagevorgänge sowie das Umladen von Materialien in der Kraftfahrzeugindustrie auszuführen. Der Test dreier Versuchsmodelle des Roboters, von den ungarischen Spezialisten im Laufe von drei Monaten durchgeführt, hat keinen einzigen Mangel ermittelte. Das wird es ermöglichen, schon in diesem Jahr mit dessen serienmäßigem Bau für den Bedarf der Auftraggeber in der Sowjetunion, in Ungarn und anderen sozialistischen Ländern zu beginnen.

Positive Tendenzen ökonomischer Entwicklung

WARSAU. Bei der Entwicklung der Volkswirtschaft der VRP überwiegen im vorigen Jahr positive Tendenzen. Ein Zeugnis dafür ist die Vergrößerung des Produktionsumfangs in den meisten Industriezweigen.

Laut vorläufigen Angaben überstieg der Zuwachs des Nationaleinkommens das geplante Niveau, hieß es auf der Sitzung des Ministerrats der VRP, auf der die Ergebnisse der ökonomischen Entwicklung des Landes im vorigen Jahr ausgewertet wurden, und belief sich auf 5 Prozent. Die Vergrößerung des Umfangs der Industrieproduktion er-

folgte hauptsächlich durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Gute Resultate wurden in der Landwirtschaft erzielt, was die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln verbessern half.

Zugleich verwies der Ministerrat auf manche Schwierigkeiten bei der wirtschaftlichen Entwicklung.

Der Umfang des Außenhandelsumsatzes ist im vorigen Jahr angewachsen, die Teilnahme an der internationalen Arbeitsteilung, vor allem im Rahmen des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, hat zugenommen.

Unterstützung für ABM-Vertrag

Ihre Unterstützung für den sowjetisch-amerikanischen Vertrag über die Begrenzung der Raketensysteme (ABM-Vertrag) haben sechs ehemalige USA-Verteidigungsminister zum Ausdruck gebracht. Robert McNamara, Clark Clifford, Melvin Laird, Elliott Richardson, James Schlesinger und Harold Brown forderten das Weiße Haus auf, von einer „weiten Auslegung“ des Vertrags Abstand zu nehmen.

In dem an Präsident Reagan und die führenden Abgeordneten des Kongresses gerichteten Schreiben heißt es, die Vereinigten Staaten sollten „Handlungen vermeiden, die den ABM-Vertrag untergraben“. Der Vertrag helfe, die „Effektivität unserer strategischen Abschreckung zu gewährleisten“, und ermögliche, über eine „einschneidende Reduzierung der strategischen Offensivkräfte zu verhandeln“.



Einer der Brennpunkte des Planeten, wo die Vereinigten Staaten ihre „Lebensinteressen vertreten“, ist Zentralamerika.

Die allseitige Unterstützung der USA genießend, verstärken die bewaffneten Formationen der Somoza-Banden ihre terroristische Tätigkeit gegen das Volk Nikaraguas.

Wie ein Lauffeuer hat sich im Lande die tragische Nachricht über die grausame Abrechnung verbreitet, die die „Contras“ im Departement Boaco verübt haben. Sechs Menschen, darunter zwei Kinder, sind Opfer des gemeinen Überfalls einer Bande aus der Bauerngenossenschaft „Isidoro sofo“ geworden. Im Laufe von anderthalb Stunden beschossen die Somoza-Banden aus Granatwerfern die Bauernhäuser und Genossenschaftsgebäude. Im Feuer verbrannten die Lebensmittel, die für 15 Dörfer dieser Region bestimmt waren. Nur dank dem Mut einer Formation der Volksmiliz konnten die Somoza-Leute die Siedlung nicht erobern und vernichten.

Auf solche Weise „arbeiten“ die Banditen die 100 Millionen Dollar ab, die Washington ihnen für die Destabilisierung der Sandinistischen Revolution bereitgestellt hat.

Im Bild: In einem Lager auf dem Territorium von Honduras, wo die „Contras“ ausgebildet werden. Foto: TASS

Weitere Fälschung von Washington in Umlauf gesetzt

Die Vereinigten Staaten haben vor kurzem einen weiteren Versuch unternommen, die Beziehungen zwischen der Islamischen Republik Iran und der Sowjetunion zu betrüben. Wie der Vorsitzende des Unterhauses des iranischen Parlaments, Hojatoleslam Ali Akbar Hashemi-Rafsanjani, auf einer Kundgebung in der Universität Teheran erklärte, enthält der Bericht der Tomer-Kommission über die amerikanischen Waffenlieferungen an Iran zahlreiche von A bis Z erlogene Behauptungen, die iranischen offiziellen Persönlichkeiten zugeschrieben werden. Nach seinen Worten waren die amerikanischen Offiziellen bemüht, Teheran zu suggerieren, „die Sowjets“ hätten vor, „einen Krieg gegen Iran zu entfesseln“. Es wurde eine Landkarte vorgelegt, auf der „konkrete Richtungen der sowjetischen Invasion“ dargestellt waren. Dabei wurde behauptet, daß die Sowjetunion „36 Armeedivisionen für den Überfall auf Iran konzentriert hat“.

Diese Erfindungen Washingtons sind kaum anders als eine vorsätzliche Provokation und ein plumper Versuch zu bewerten, der Sowjetunion aggressive und hegemonistische Ziele zuzuschreiben, die von den Vereinigten Staaten selbst angestrebt werden. In Iran hat man wohl kaum vergessen, daß gerade die USA von Anfang an bestrebt waren, die gegen das Schah-Regime gerichtete Revolution in diesem Land abzuwürgen. Gerade die Amerikaner waren im Zuge der gescheiterten Operation zur Befreiung von Geiseln in das iranische Territorium eingedrungen und hatten ihre Kriegsmarine zu der iranischen

Küste entsandt und mit einer Invasion gedroht sowie eine wirtschaftliche Blockade der Republik Iran organisiert.

Zugleich hatte die Sowjetunion als eine der ersten die iranische Revolution anerkannt, die Einmischung der USA in die inneren Angelegenheiten Irans scharf verurteilt und die wirtschaftliche Blockade verurteilt, indem für die iranischen Güter Transitwege eröffnet wurden.

Auch die Versuche Washingtons, die Haltung der UdSSR zum iranisch-irakischen Konflikt zu entstellen, halten keiner Kritik stand. Von Beginn dieses sinnlosen Krieges an hat sich die Sowjetunion für die möglichst baldige Einstellung des Krieges und für die Lösung der zwischen Iran und Irak bestehenden Probleme auf dem Wege der Verhandlungen ausgesprochen. Starke internationale Resonanz hat die neuerliche Erklärung der sowjetischen Regierung gefunden, in der ein klarer und eindeutiger Aufruf zu einer friedlichen Lösung des iranisch-irakischen Konflikts enthalten ist.

Eine direkt entgegengesetzte Position wird von den Vereinigten Staaten vertreten, die verbal ihr „Streben“ zum Frieden bekunden, in Wirklichkeit aber Öl ins Feuer des iranisch-irakischen Krieges gießen. Nicht die Sowjetunion, sondern die Vereinigten Staaten rüsten zu einer militärischen Einmischung im Persischen Golf. Washington führt geheime Verhandlungen mit einigen Ländern der Region über die Stationierung von Einheiten der interventionistischen „schnellen Eingreiftruppen“ in diesen Ländern.

Mit dem gleichen Ziel hat das

Pentagon drei Staffeln ihrer Luftstreitkräfte nach Irak, ein Luftstützpunkt im Südosten der Türkei, verlegt. Nicht die UdSSR also, sondern die USA konzentrieren ihre Angriffskräfte vor dem Persischen Golf und den iranischen Grenzen.

An solche Washingtoner Fälschungen haben sich allerdings alle bereits gewöhnt. Im Weißen Haus ist man schon seit langem bemüht, eigene aggressive Vorbereitungen zu rechtfertigen und die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den nichtpakgebundenen Ländern mit Hinweisen auf die erlundene sowjetische militärische Bedrohung zu vergiften. Unter diesem völlig erlogenen Vorwand versucht das Pentagon, souveränen Staaten seinen ungeliebten „Schutz“ aufzuzwingen. Es will von ihnen „Vergünstigungen“ erzwingen und Stützpunkte auf ihrem Territorium einrichten. In verschiedenen Teilen der Erde wird seine militärische Präsenz verstärkt.

Diesmal hat die von den amerikanischen Strategen in Umlauf gesetzte plumpe Fälschung ihr Ziel verfehlt. Von Hashemi-Rafsanjani wurde sie als eine „absolute Lüge“ bezeichnet. Die Völker der Welt wissen gut, daß hinter dem Schreckgespenst der „sowjetischen Bedrohung“, das die Vereinigten Staaten an die Wand malen, neoglobalistische Vorhaben Washingtons stecken, das den unabhängigen Staaten und ganzen Regionen seinen Willen diktiert und sie unter seine imperialistische Kontrolle stellen will.

Wladimir ALEXANDROW, TASS-Kommentator

Vom kalten Krieg zum neuen politischen Denken

Der prominente britische Politiker Winston Churchill hatte von nun mehr als 41 Jahre in Fulton, einer kleinen amerikanischen Stadt, im Beisein des USA-Präsidenten Harry Truman eine antisowjetische Rede gehalten, die den Grundstein für die Politik des kalten Krieges legte, welche sich über Jahrzehnte hinweg.

Seit der Rede in Fulton sind fast zwei Generationen herangewachsen. Die politische Bühne haben neue Menschen betreten. Was aber am schwersten wiegt: Die Menschheit hat ein Mittel erfunden, um alles — sich selbst und unseren ganzen Planeten — zu vernichten. Heute stehen die

Menschen vor der Wahl, entweder zu überleben oder sich gegenseitig auszurotten. Die sowjetische Führung geht davon aus, daß die Menschheit vor der Selbstvernichtung bewahrt werden kann und daß es keine fatale Unvermeidlichkeit eines Krieges gibt, so groß die Gefahr einer nuklearen Katastrophe auch sein mag.

Das läßt sich durch die Beseitigung der Kernwaffen auf unserem ganzen Planeten bewerkstelligen, wie das die Sowjetunion vorschlägt. Und das schon Ende dieses Jahrhunderts. Dieser Prozeß ist nicht leicht. Doch wie Reykjavik gezeigt hat, sind Übereinkünfte über die nukleare Abrüstung möglich und unerlässlich. Nach Reykjavik ist in der Welt eine qualitativ neue Situation entstanden.

Deshalb tritt die Sowjetunion, die sich ihrer hohen Verantwortung gegenüber der Welt bewußt ist, dafür ein, gegenseitig annehmbare Lösungen im Interesse einer Welt ohne Kernwaffen und ohne Gewalt zu finden. Der jüngste sowjetische Vorschlag, das

Problem der Mittelstreckenraketen in Europa aus dem Block der Fragen herauszunehmen und zu diesem — und zwar unverzüglich — ein gesondertes Abkommen zu schließen, liefert ein Beispiel dafür, daß die Sowjetunion unabhängig nach Lösungen sucht, die den Weg zu gegenseitig akzeptablen Vereinbarungen, zu gleicher Sicherheit ebnet würden. Die UdSSR ist bereit, alle Richtungen zu verfolgen, die zur Realisierung realer Maßnahmen zur Begrenzung und Beendigung des Wettrüstens führen. Sie erachtet es in jeder Phase und in jedem Bereich als notwendig, die Einhaltung der geschlossenen Abkommen strikt zu kontrollieren, einschließlich der Inspektionen vor Ort. Das unter der unerlässlichen Bedingung: Alles muß auf der Grundlage der Gegenseitigkeit getan werden.

Das neue politische Denken, das die Politik des kalten Krieges ablöste, bricht sich im Bewußtsein der Völker Bahn und findet bereits in der Praxis der internationalen Beziehungen seinen Eingang. (TASS)

In wenigen Zeilen

KABUL. Der 2. Kongreß der Künstlerverbände der Demokratischen Republik Afghanistan ist in Kabul eröffnet worden. Die Delegierten erörtern einen großen Kreis von Problemen der afghanischen bildenden Kunst, Literatur und Journalistik. Der Generalsekretär des ZK der Demokratischen Volkspartei Afghanistans, Najib, hielt auf dem Kongreß ein Referat über die Aufgaben der afghanischen Schriftsteller, Kunstschaffenden sowie der Massenmedien in der gegenwärtigen Entwicklungsphase der Gesellschaft.

PEKING. Zehn ausländische Gesellschaften bekundeten ihr Interesse daran, mehrfach einsetzbare Satelliten der Volksrepublik China für Experimente im Welt- raum zu nutzen. Wie die englischsprachige chinesische Zeitung „China Daily“ schrieb, seien bisher Anfragen von Gesellschaften aus der BRD, Belgien und Frankreich eingegangen. Einige Organisationen hätten bereits Verträge mit den zuständigen chinesischen Stellen unterzeichnet.

DOSELLE. Mit Demonstrationen und Warnstreiks protestierten über 150 000 Stahlarbeiter der BRD erneut gegen geplante Massenentlassungen und verließen ihren Forderungen nach sozialer Sicherheit Nachdruck. In Bayern legten 42 000 Metallarbeiter die Arbeit nieder, in Bremen waren es 4 000. Nach den Worten des Vorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion, Hans-Jochen Vogel, hat die Stahlkrise dramatische Formen angenommen. Vogel appellierte an die Bundesregierung, den Folgen der Krise mit Sofortmaßnahmen zu begegnen.

BRUSSEL. Die Wallonische Sozialistische Partei Belgiens (PS) hat in einer Stellungnahme begrüßt, daß die Genfer Abrüstungsverhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion Kurs auf einen gesonderten Vertrag über die Mittelstreckenraketen nehmen. Mit dem Abbau aller dieser Waffensysteme auf dem Kontinent bestünde auch Aussicht, die 16 auf der belgischen Basis Florennes stationierten Cruise Missiles loszuwerden. Belgien sollte alles tun, um den Abschluß eines solchen Vertrages zu fördern.

BRASILIA. Die seit Dezember 1985 anhaltende Dürre führte in vier Bundesstaaten im Nordwesten Brasiliens zu schweren landwirtschaftlichen Schäden. Inzwischen kündigte die Regierung Hilfsmaßnahmen für die rund zehn Millionen betroffenen Menschen an.



Das volkseigene Getriebewerk Brandenburg gehört zum IFA-Kombinat Nutzkraftwagen mit Sitz in Ludwigsfelde bei Berlin. Es stellt komplette Getriebe für Lastkraftwagen und Getriebeteile für Traktoren her. Mit der gewachsenen Nachfrage nach diesen Feinleitzugmaschinen sind auch die Anforderungen an die mehr als 3 000 Arbeiter und Ingenieure im Getriebewerk gestiegen. Bei der Einführung moderner

Die Gewerkschaft und die Automatisierung

„Die Anforderungen übersteigen unsere Kapazitäten bei weitem. Wir standen also vor der Entscheidung, entweder herkömmliche Einzelmaschinen zu kaufen oder in wissenschaftlich-technisches Neuland vorzustoßen“, charakterisierte der Direktor für Technik, Werner Kamke, die entstandene Situation. Einzelmaschinen zu kaufen hätte bedeutet, sich mit einem geringen Produktivitätszuwachs zu begnügen. In Neuland vorzustoßen aber hieß, Schlüsseltechnologien anzuwenden und einen Schritt in Richtung Automatisierung zu gehen. Nur so waren dreistellige Zuwachsraten zu erreichen. In Brandenburg wurde entschieden, ein flexibles automatisiertes Fertigungssystem für prismaförmige Kleinteile, wie es vom DDR-Maschinenbau hergestellt wird, für die Bearbeitung von Gehäuseanteilen einzusetzen.

„Wir nahmen uns vor, die Arbeitsproduktivität damit auf über 500 Prozent zu steigern und insgesamt 32 Werkstätte für andere wichtige Aufgaben im Betrieb zu gewinnen. Das alles bei einer projektierten Leistung von 300 000 Werkstücken im Jahr und selbstverständlich im durchgängigen Dreischichtbetrieb“, umriß Direktor Kamke die Dimension des Vorhabens.

An Entscheidungen beteiligt Wenn in der DDR Automatisierungsvorhaben auf die Tagesordnung gesetzt werden, muß niemand um den Arbeitsplatz bangen oder den Verlust erregender sozialer Positionen fürchten. In der volkseigenen Industrie entscheiden die Arbeiter über Weg und Ziel der sozialistischen Rationalisierung. Ein Spaziergang ist sie dennoch nicht verbindet sich doch mit dem Einsatz moderner Technik und Technologie zum Beispiel für eine wachsende Zahl von Werktätigen ein Arbeitsplatzwechsel. Er kann notwendig sein, wenn damit unpro-

duktive Arbeitsplätze beseitigt und neugeschaffene besetzt werden müssen. Das bedeutet in jedem Fall, Abschied von einer jahrelang erfolgreich ausgeübten Tätigkeit zu nehmen, erneut „in die Lehre“ zu gehen und in einem neuen Arbeitskollektiv seine Position zu finden.

„Doch wir lassen keinen Werktätigen mit diesen Problemen allein“, stellte auf eine diesbezügliche Frage der Vorsitzende der Brandenburg Betriebe-Gewerkschaftsorganisation des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB), Stefan Wargowski, fest. „Denn unser Automatisierungsvorhaben ist ja, wie aller wissenschaftlich-technische Fortschritt in der DDR, auf das Wohl der Menschen gerichtet und ohne ihre aktive Mitwirkung nicht denkbar.“

Worin sieht die Gewerkschaft, davon ausgehend, ihre wichtigsten Aufgaben?

„Erstens sind wir als Gewerkschaftsorganisation daran interessiert, daß das mit beträchtlichem Aufwand errichtete Fertigungssystem auch den gewünschten ökonomischen Effekt bringt. Denn in unserem Lande gilt, daß sich der Leistungsanstieg am Arbeitsplatz und im Betrieb für die Werktätigen in einem hohen Maß an sozialer Sicherheit und weiterem sozialen Zuwachs auszahlt. Das verlangte in unserem Falle, für die Bedienung der hochmodernen Anlagen verantwortungsbewußte, fähige Kräfte zu gewinnen und sie mit dem erforderlichen Wissen auszustatten.“

Da müßten zunächst falsche Vorstellungen überwunden werden. „In einem automatisierten Abschnitt, dachte ich zuerst, stützt man, und die Arbeit macht der Roboter“, bekannte der 24jährige Systembediener Dietmar Baroszynski freimütig. Anderen

technischer Lösungen als Grundlage höherer Leistungsfähigkeit hatten sie in der Vergangenheit bereits ein gutes Stück zurückgelegt. Es wurden Maschinen verfertigt, Roboter eingesetzt und im großen Umfang Rationalisierungsmittel gebaut. Doch ohne technologischen Wandel war der erforderliche Durchbruch in Produktivität und Effektivität nicht zu erreichen.

„Ich bekomme eine ganze Menge Geld mehr als an der Drehmaschine und in der Werkzeugbau und 28 Tage Urlaub“, meinte der 24jährige Werkzeugvorensteller Heinz Schön, der verheiratet und Vater zweier Kinder ist und kürzlich über die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft eine Wohnung erhielt. Nicht alles sei aber im Absicht schon so, wie er es sich vorstelle.

Dazu Stefan Wargowski: „Wir sind mindestens einmal in der Woche vor Ort, um die Meinung der Kollegen zu hören und zusammen mit der Betriebsleitung notwendige Schlußfolgerungen zu ziehen.“ Da geht es um Fragen, die die Technik betreffen, um Hinweise zum Arbeitsschutz, um demselben oder jenem Fall auch um überlegteres Handeln. Viele Vorschläge haben bereits Eingang in das Fertigungssystem gefunden, zeugen von fachlichem Können und engagierter Mitwirkung.

„Im Brennpunkt unseres Meinungsaustausches steht aber die Frage: Wie können wir die uns anvertraute hochwertige Technik immer besser beherrschen, und wie können wir sie immer besser nutzen?“ Jeder erfolgreiche Schritt bei der Einführung von Schlüsseltechnologien, vor allem auf dem Wege der Automatisierung, wird in der DDR als Baustein eines stabilen wirtschaftlichen Wachstums und darauf fußender sozialer Geborgenheit betrachtet. Das ist in Brandenburg so und überall im Lande.

Der Aufbau einer Fließstraße zur Bearbeitung von Zahnrädern (im Bild) gehörte im Getriebewerk Brandenburg zu den wichtigsten leistungssteigernden Maßnahmen in der ersten Hälfte der 80er Jahre.

(Panorama DDR)

„Statt der Arme den Kopf anstrengen“ Auch der knapp 50jährige Werkzeugvorensteller Horst Dammes hatte nach dreieinhalb Jahrzehnten Betriebszugehörigkeit die Mühe des Umlernens auf sich genommen. „Eines Tages hätte ich die schwere Arbeit an der Radiabohrmaschine ohnehin gegen eine leichtere tauschen wollen“, meinte der anerkannte Fachmann und fügte hinzu: „Es ist schon ein gutes Gefühl zu wissen, daß man mit 50 noch nicht zum alten Eisen zählt.“

Daran ankündigen, wies Wargowski auf einen zweiten wichtigen Aspekt gewerkschaftlicher Verantwortung im Zusammenhang mit dem Automatisierungsvorhaben im Getriebewerk Brandenburg hin: „Die sozialistische Rationalisierung ist immer zugleich auch darauf gerichtet, die Arbeits- und Lebensbedingungen zu verbessern.“

Für alle, die im automatisierten Fertigungsabschnitt tätig sind, hat sich dieser Wandel vollzogen. Körperlich schwere Arbeit gibt es kaum noch; dafür ist ihr gelöstschöpferischer Anteil angestiegen. „Man muß statt der Arme den Kopf anstrengen“, war zu hören — eine Veränderung, die Auswirkungen auf Arbeitsfreude, Engagement und Verantwortungsgefühl der vorwiegend jungen Leute hat. Die praktizierte Variante des durchgängigen Schichtsystems haben die Arbeiter in Abstimmung mit

der Betriebsleitung und Gewerkschaft selbst gewählt. Wie zählt sich die höherqualifizierte Arbeit für den einzelnen aus?

„Ich bekomme eine ganze Menge Geld mehr als an der Drehmaschine und in der Werkzeugbau und 28 Tage Urlaub“, meinte der 24jährige Werkzeugvorensteller Heinz Schön, der verheiratet und Vater zweier Kinder ist und kürzlich über die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft eine Wohnung erhielt. Nicht alles sei aber im Absicht schon so, wie er es sich vorstelle.

(Panorama DDR)

Ärzte gegen Militarisation

Mit der Billigung der Berichte über die verheerenden Auswirkungen des nuklearen Wettrüstens auf verschiedene Aspekte des Lebens und Wirkens des Menschen ist in Chicago eine Jahreskonferenz der USA-Organisation „Ärzte für soziale Verantwortung“ beendet worden. Die rund 600 Abgesandten von 155 Abteilungen der Organisation unterstützten die Forderung der Öffentlichkeit, die alles Maß übersteigenden Militärausgaben zu reduzieren und die frei werdenden Mittel für die Lösung akuter so-

zialer und ökonomischer Probleme zu verwenden.

In den Diskussionen wurde das „Sternenkriegs“-Programm scharf kritisiert. Die überwältigende Mehrheit der Delegierten vertrat die Auffassung, daß SDI die Hauptsache für die Zunahme der Spannungen und der Labilität in der Welt sei.

Auf der Konferenz wurde der Sozialmediziner Professor Victor Seidel vom medizinischen Zentrum Montefiore zum neuen Präsidenten der Organisation gewählt.



Die demokratische Volksrevolution in Grenada führt sich zum 8. Mal. Doch das Volk dieses kleinen Staates im Karibischen Meer wird dieses Datum unter den Verhältnissen faktischer Besetzung des Landes durch die Vereinigten Staaten von Amerika begehen. Die Tragödie Grenadas währt schon das vierte Jahr. Und bereits das vierte Jahr bemüht sich die amerikanische Propaganda, den bewaffneten Einfall USA in das Territorium dieses Landes als eine Art „Befreiungsmission“ hinzustellen.

Was für eine „Freiheit“ haben die amerikanischen Bajonetten den Staatsbürgern von Grenada gebracht? Vor allem vernichteten die Interventionen und ihre Helfershelfer das unter der demokratischen Regierung von Maurice Bishop auf der Insel errungene Durchkreuzt ist das ökonomische Programm, aufgehoben ist der ungenügende Schulunterricht. Die größten sozialen Probleme sind die Arbeitslosigkeit, die fast 50 Prozent der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung erfaßt, das Wachstum der Armut, des Verbrechertums und der Rauschgiftsucht.

Unter Bild: So begannen die Stiefel der amerikanischen Soldateska den Boden Grenadas zu stampfen. Foto: TASS

Auf konkrete Ergebnisse orientiert

Der Außenminister der DRA, Abdul Wakil, der der Nachrichtagentur Bakhtar ein Interview über den Verlauf der afghanisch-pakistanischen Verhandlungen in Genf gewährte, unterstrich, daß beide Seiten während der jüngsten Verhandlungsrunde anstehende Probleme der politischen Regelung, darunter die Frist der Rückführung des begrenzten sowjetischen Truppenkontingents in Afghanistan, erörterten. Die afghanische Delegation habe in Genf die feste positive Position der DRA zur Regelung erneuert, betonte er. Schon vor Beginn der Verhandlungen habe die afghanische Seite auf einer Pressekonferenz das Streben bekundet, die Verhandlungen auf der gegenwärtigen Etappe abzuschließen.

Um schnellstens ein Abkommen schließen zu können, habe

die afghanische Delegation konstruktive Vorschläge unterbreitet, wobei sie von einer Kompromißposition ausging, die keine Zweifel am guten Willen der DRA ließ, fuhr der Minister fort. Doch auch die andere Seite müsse einen Beitrag zum Abschluß eines beiderseits akzeptablen Abkommens leisten, betonte er. Indessen hätten die USA während der Verhandlungen beschlossenen, den regierungsfeindlichen Gruppierungen in Afghanistan zusätzlich 300 Stinger-Raketen zu liefern. Es seien ungenügende Anschläge und von Luftüberfällen erhoben worden. Unternommen worden seien auch andere Handlungen, um die Situation zu komplizieren. Trotz allem dem sei die Position der afghanischen Delegation stets positiv geblieben, unterstrich Wakil.

Post an uns

Von Worten zu konkreten Taten

Sieht man die Erfüllung der Sowchos „Put Ilitscha“ seine Pläne nicht, die Leitung des Sowchos sowie die Arbeitsorganisation in den einzelnen Produktionsabschnitten lassen viel zu wünschen übrig. Das Januarplenum unserer Partei, gewidmet der Kaderpolitik, hat dem Sowchoskollektiv den Anstoß zum Handeln gegeben.

Der Direktor Nikolai Nepodoba mußte in der Vollversammlung der Sowchoswertigkeiten Rechenschaft über seine Tätigkeit ablegen. Man unterzog seine Arbeit einer strengen Kritik, und er wurde seines Postens enthoben. Aus vier vorgestellten Kandidaten wurde Wladimir Kim zum neuen Sowchosdirektor gewählt. Die Werktätigen kennen diesen energischen Mann gut und zweifeln daran nicht, daß er alle seine Kräfte einsetzen wird, um den Betrieb wieder hochzubringen.

Gewiß, allein würde er es kaum schaffen. In allen Produktionsabschnitten des Sowchos, in Brigaden und auf Farmen wurden ähnliche Wahlen durchgeführt; die besten unter den Besten wurden zu Brigadieren und Leitern gewählt.

Die Sowchoswertigkeiten sehen gut ein, daß nur Initiative und Schöpfergeist Erfolg bei der Arbeit bringen können. Der Betrieb arbeitet nach der Methode der Selbstfinanzierung. Jeder ist jetzt am höchsten Endresultat des Sowchos interessiert und dafür mitverantwortlich. Es wird alles getan, um die Arbeit produktiver und qualitätsvoller zu machen. Jeder Arbeitsplatz wird neubewertet; es wird genau untersucht, wie man die Arbeit da noch effektiver gestalten könnte.

Die Werktätigen des Sowchos „Put Ilitscha“ glauben auf dem richtigen Wege zu sein. Sie erleben einen Aufschwung, der ihnen Kräfte verleiht und Hoffnung auf Erfolg einflößt.

Vital LUFT

Gebiet Nordkasachstan

Achtung erworben

Allina Döhring hat 1975 die medizinische Fachschule absolviert und sich in der mehr als zehnjährigen Tätigkeit als Pharmazie in der Rayonapotheke von Kokpekty, Gebiet Sempalatinsk, mit Recht allgemeine Achtung erworben. Ihr ist der ehrenvolle Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ zugesprochen worden, den sie wiederholt behauptet.

Die Apothekenleiterin sagt über Allina Döhring: „Wir achten sie für ihre selbstlose Arbeit. Sie findet sich in ihrem Beruf ausgezeichnet aus. Auch den Kunden gegenüber ist sie stets zuvorkommend.“

An Allina Döhring kann man sich mit einer beliebigen Frage aus ihrem Fachgebiet wenden. Das Problem wird dann zur beiderseitigen Genugtuung rechtzeitig und exakt gelöst.

Die Pharmazie entwickelt sich bekanntlich in raschem Tempo. Um damit Schritt zu halten, muß ein Pharmazeut seine Kenntnisse stets vervollkommen und erweitern. Gerade im Selbststudium ist Allina stark. Eine gute Stütze

Ist ihr dabei Ihre reiche Fachbibliothek.

Es gäbe kein volles Bild von Allina Döhring, würde man ihre gesellschaftliche Tätigkeit nicht erwähnen. Im Kollektiv ist sie stets für die Politinformationen verantwortlich, und ihre sorgfältige Vorbereitung nimmt viel Zeit in Anspruch. Und wer kennt nicht die bewundernswerte Stimme von Allina Döhring!

Georg KONRAD
Gebiet Sempalatinsk

Unsere Frauen sind aktiv

Selt einigen Jahren besteht in unserer Siedlung Kuropatino ein Frauenrat, geleitet von Ludmilla Klaus. Die Frauen versammeln sich da nicht nur, um die Zeit lustig und inhaltsreich zu verbringen oder einander manche Griffe und Kniffe aus eigenen Haushaltserfahrungen beizubringen, wie es so in manchen Klubs üblich ist. Unser Frauenrat hilft konkrete, wichtige Probleme aus dem Alltagsleben unseres Sowchos lösen. Seine größte Sorge gilt der exakten Organisation der Arbeit von Frauen, denn sie haben es ja auf dem Lande immer noch ziemlich schwer, indem sie für Kinder und Familie sorgen müssen; auch die Hauswirtschaft nimmt noch viel Zeit in Anspruch. Dank seinen Bemühungen sind von 47 Frauen, die aus genannten Gründen nicht berufstätig sein konnten, heute nur 17 geblieben. Und auch sie werden vom Frauenrat aktiver in gesellschaftliche Leben einbezogen.

Die Mitglieder des Rats besuchen oft die Schule, wo sie Warmbeköstigung für die Kinder organisieren helfen; sie sprechen auch zu den Eltern, tauschen eigene Erfahrungen über Fragen der Erziehung aus. Ludmilla Klaus gefällt diese Arbeit besonders. Als Pädagogin kann sie den Eltern so manches beibringen. Glück, Freude, gegenseitige Liebe und Unterstützung in der Familie — das ist wohl der sehnlichste Traum jeder Frau. Leider gibt es noch Familien, wo diese Begriffe nicht besonders in Ehren stehen. Der Frauenrat sorgt auch für ein gesundes moralisches Klima in solchen Familien. Unlängst wurden die Familien Poner und Heinrich zur Sitzung des Frauenrats eingeladen, wo man sich mit ihnen taktvoll und freundlich darüber unterhielt.

Unter besonderen Schutz werden vom Rat die kinderreichen Familien genommen. Auf seine Anregung hat Lydia Kasanova, Mutter von 10 Kindern eine 4-Zimmer-Wohnung und Natalie Mehl, Mutter von 5 Kindern eine Dreizimmerwohnung bekommen. Viel Kraft und Energie widmen die Mitglieder des Frauenrats der sinnvollen und inhaltsreichen Freizeitgestaltung der Sowchoswertigkeiten. Allerlei Abende, Treffen, Massenveranstaltungen, die sie organisieren, versammeln stets viele Leute. Sehr populär sind Familienabende, auf denen sich jung und alt versammelt.

Daß bei uns im Sowchos schon lange keine Betrunkenen mehr zu sehen sind und daß das Leben bei uns inhaltsreicher und schöner geworden ist, haben wir unserem aktiven Frauenrat zu verdanken.

Alexander HERDT
Gebiet Kokschetaw

— Eine komplexe Annahmestelle — wie soll sie aussehen? Was darf eigentlich als eine solche bezeichnet werden? Leider wird bis heute noch darüber diskutiert. Es wäre vielleicht nichts Schlimmes dabei, wenn das die Sache doch irgendwie vom Fleck bringen könnte.

Die sogenannten komplexen Annahmestellen schossen vor etwa einem Jahrzehnt tatsächlich wie Pilze nach einem warmen Regen aus dem Boden. Manchmal genügte es schon, bei der Betriebsleitung einen Raum dafür zu erzwingen, für eine Zugschneiderin und bestenfalls noch für ein Fristerfüßlein Platz zu finden.

Zwar sind heute die Stimmungen über eine solche Annahmestelle festgelegt, wird darüber nach wie vor diskutiert. Es finden sich sogar Menschen, die zu behaupten suchen, diese Annahmestellen sowie andere Einrichtungen mit sozialer und kultureller Bestimmung in den Betrieben seien überhaupt nicht nötig. Sie müßten nach territorialem Prinzip eingerichtet werden.

Trifft diese Meinung auf die Stadt im großen und ganzen zu, so sollte man sich wenigstens in bezug auf flache Land einig sein, und zwar, daß jede Siedlung eine solche Annahmestelle, unbedingt braucht. Leider führte die langwierige Diskussion zum Ergebnis, daß es im Gebiet Tschimkent gegenwärtig nur 151 ländliche Annahmestellen gibt. Das bedeutet, daß etwa 20 Prozent der ländlichen Wertigkeiten noch immer ins Rayon- oder gar ins Gebietszentrum fahren müssen, um die jeweilige Bestellung zu machen.

Es wäre ein leichtes, zu berechnen, wieviel Zeit die Menschen vergeuden, wenn sie ihren

Wie werden Sie bedient?

An der Benennung liegt es nicht

Funk- oder Fernsehapparat aus Turkestan oder aus den Siedlungen des Rayons Salram nach Tschimkent fahren, nur weil es in den genannten Rayonzentren bis heute noch keine Dienstleistungskombinate gibt. Und in fünf von den elf landwirtschaftlichen Betrieben des Rayons Algabass sind die Bewohner gezwungen, sogar ohne die üblichen Dienstleistungshäuser auszukommen. Heute, wo den Fragen der sozialen und kulturellen Entwicklung des Landes eine enorme Bedeutung beigemessen wird, ist diese Sachlage unzulässig.

Natürlich wäre es falsch, die Gebietsverwaltung für Dienstleistungsleistungen einer absoluten Untätigkeit zu bezichtigen. Im vergangenen Jahr wurden etwa 1,9 Millionen Rubel allein für die technische Rekonstruktion der Dienstleistungsbetriebe verausgabt — eine Summe, die für sich spricht. Und trotzdem darf man sich heute nicht mehr auf die Kennziffern von gestern berufen. Um so mehr als es im Gebiet nicht nur Probleme mit den ländlichen Annahmestellen gibt, sondern auch (und nicht wenig!) mit den städtischen.

Vor allem sei festgestellt, daß man auch hier nicht immer konsequent ist. Sind vielleicht alle zu sehr der erwähnten Diskussion verfallen? Wie dem auch sei, haben nur 70 Prozent der Industriebetriebe Räume für die Vertreter der Dienstleistungssphäre

bereitgestellt. Es genügt wohl, nur ein Werk zu nennen — die Produktionsvereinigung „Tschimkentschina“ — den größten Betrieb des Gebiets. Hier hat man erst im vergangenen Jahr die Möglichkeit gefunden, ein geräumiges Gebäude für die Abteilung „Gesundheit“ (so lautet das Schild über dem Eingang) zu bauen. Dafür aber könnte diese Abteilung als ein gutes Beispiel anderen Industriebetrieben dienen, die die Notwendigkeit der sozialen Einrichtungen noch immer nicht eingesehen haben. Hier gibt es tatsächlich alles, was ein Mensch täglich braucht: die Reparatur von Schuhwerk, Uhren, Haushaltsgeräten, man kann da Trikotartikel bestellen, sich frisieren und rasieren lassen, Artikel für Haushalt und Touristik leihen usw. Im zweiten Geschöß liegt die Poliklinik.

Auf den ersten Blick dürfte es da keine Probleme geben, aber doch nur auf den ersten Blick. Bei genauerem Einblick in die Sachlage haben sich auch hier so manche Lücken offenbart. Welche?

Man bekommt stets ein sonderbares Gefühl, wenn man in der Anstalt, die berufen ist, Kunden zu bedienen, niemand oder nur wenige Menschen antrifft. In der Abteilung „Gesundheit“ fällt das besonders auf, weil die Abteilung tatsächlich sehr geräumig ist. Zieht man noch in Betracht, daß im Werk „Tschimkentschina“

mehrere Tausende Werktätige beschäftigt sind, so sollte es an Kunden geradezu wimmeln. Doch gerade das ist nicht der Fall. Wir hatten die Annahmestelle zweimal besucht, und beide Male saßen der Friseur und die Zugschneiderin tatenlos da, auch die Ausleihstelle erfreut sich nicht oft des Zuspruchs von Kunden. Nur der Uhrmacher saß an seinem Arbeitstisch, und die Schuster hämmerten um die Wette.

Tatjana Serjukina, Leiterin der komplexen Annahmestelle, hatte es ebenfalls mit Langweile zu tun; „Schade um den großen Raum“, sagte sie, „anfangs hoffte ich, es werde hier rege zugehen. Jetzt habe ich die Hoffnung aufgegeben.“

„Wie kommt es, daß die Kunden Sie melden?“ fragten wir die Zugschneiderin Galina Sedych. „Wer wird denn aus solchen farbarmen Stoffen Bestellungen machen wollen?“ entgegnete sie. „Das ist unser ganzes Sortiment“, zeigte sie auf den Stand in der Ecke, „anderthalb Monate lang haben wir kein Meter neuen Stoff bekommen.“

Damit hat Galina Sedych wohl den Nagel auf den Kopf getroffen. Die materiell-technische Versorgung der Dienstleistungsbetriebe läßt tatsächlich viel zu wünschen übrig. Leider wird diese Sphäre trotz mehrerer diesbezüglichen Beschlüsse nach wie vor stiefmütterlich behandelt. Der

beste Stoff beispielsweise kommt in den Handel, die Maßschneider aber muß sich mit minderwertigen Stoffen begnügen. Das beste Leder wird in die Schuhfabriken geschickt, das übrige wird an Schuhwerkstätten geliefert. Genau so steht es um die Artikel in der Ausleihstelle. Sieht man sich da einen Schlafsack an, vergeht einem die Lust, ins Freie zu fahren. Die Fernseher (schwarz-weiße) stehen in Haufen da und kein einziger funktioniert tadellos. Wer wird es denn wagen, sich so einen Kasten aufzuhaufen und dafür noch Geld zahlen?

Die Sache wäre halb so schlimm, würde die Abteilung „Gesundheit“ eine Ausnahme bilden. Leider haben es auch andere Dienstleistungsbetriebe des Gebiets mit ähnlichen Problemen zu tun.

Die Diskussion darüber, ob es eine Annahmestelle oder ein Kombinat sein soll, das sich den Sorgen der Kunden annähmen wird, ist vielleicht nützlich, kann aber die Sache wohl kaum vom Fleck bringen, wenn sie reine Theorie bleibt. Es gibt im Dienstleistungswesen Probleme, die einer dringenden Lösung harren. Unzulänglichkeiten, die sofort ins Auge fallen. Vielleicht sollte man sich erst einmal daranmachen? Denn dem Kunden bleibt es ja völlig egal, ob er in eine komplexe Annahmestelle oder in ein Dienstleistungskombinat kommt. Hauptsache, er wird schnell und sachkundig bedient. Eben darauf sollte man wohl die Bemühungen richten.

Jakob GERNER,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Tschimkent

Neues aus Wissenschaft und Technik

Mächtige Strömung entdeckt

Sowjetische Ozeanologen haben im Atlantik eine 300 Kilometer breite und 1 500 Kilometer lange Strömung entdeckt, dessen Zusammensetzung und Farben anders sind als im umgebenden Wasser.

Professor Wlatschlaw Gordejew, einer der Teilnehmer einer Expedition in dieses Gebiet des Atlantik, sagte in einem TASS-Interview, daß nach Ansicht der Spezialisten, die dieser Tage das gesammelte Material ausgewertet haben, „die Ursache des Entstehens einer so ungewöhnlich mächtigen Strömung der Amazonas ist, der jährlich bis zu 6 000 Kubikmeter dunklen kaffeefarbenen Wassers in den Ozean trägt.“

Die Erforschung dieses Gebietes des Atlantik wurde von den Forschungsschiffen „Professor Stockman“ und „Akademik Kurtschatow“ vorgenommen. Gordejew teilte weiter mit, daß der Amazonas anderthalbmal mehr Wasser als alle Flüsse der Sowjetunion zusammengekommen in den Ozean trägt.

Nach Ansicht von Spezialisten zeigt sich der Einfluß des Wassers kontinentaler Herkunft nirgendwo so stark wie hier.

Spezialisten studieren Ameisenstadien

Die roten Waldameisen, deren Leben erstaunlich gut organisiert und geordnet ist, können Informationen austauschen. Die Spezialisten für Informationstheorie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, die die Ameisensprache studieren, stellen Experimente mit der Futtersuche an, bei denen festgestellt wurde, daß diese Insekten intelligent sind und sich miteinander verständigen können. Hierzu ein Beispiel.

Ein Kundschafter, der in einem Labyrinth Futter findet, befehrt mit seinen Führern die Futtersucher und übermittelt ihnen die erforderliche Information. In

dessen wird das Labyrinth durch ein analoges ausgewechselt, um die Markierung des Weges mit Duftstoff auszuschließen. Die Futtersucher finden selbständig, und sich in den zahlreichen Gängen gut orientierend, den Weg zum Futter.

Bekanntlich haben alle Versuche von Wissenschaftlern gescheitert, die Sprache von Tieren zu entschlüsseln. Im Akademieinstitut von Nowosibirsk verachtete man auf den traditionellen Weg und griff zur Informationstheorie. Die Forscher entschlüsseln die Ameisensprache nicht, sondern beurteilen sie nach den Aufgaben, die die Insekten mit Hilfe ihrer Sprache lösen. Ameisen können nach Ansicht der Wissenschaftler dem Menschen bei der Erkenntnis der Tiersprache mit dem gleichen Erfolg dienen, mit dem die Essigfliegen (Drosophilidae) seinerzeit zur Entwicklung der Theorie der Vererbung benutzt wurden.

Komplexschema für Naturschutz

Ein Komplexschema für den Naturschutz in Litauen haben Wissenschaftler aus dieser Unionsrepublik gemeinsam mit Fachleuten aus der Industrie erarbeitet. In dem Schema wird den Zentralgebieten Litauens besondere Aufmerksamkeit geschenkt, die eine Fläche von nahezu 4 000 Quadratkilometern umfassen. In diesem Gebiet befinden sich die Betriebe von Kaunas die Chemiefabriken von Ionia und Kedainiai. Auch der Kurische Nehrung wird besondere Aufmerksamkeit gerichtet.

Ferner beinhaltet das Schema Richtlinien für die Waldflächen aus. Danach müssen die „grünen Lungen“ instand sein, das Eindringen von mineralischen und organischen Stoffen ins Erdreich, in die Atmosphäre und in die Gewässer zu verhindern. Die Verfasser empfehlen, die Gesamtfläche der Wildreservate, Naturschutzparks und Parkanlagen zu verdoppeln.

Durch Tourismus einander besser kennenlernen

„Wir rechnen damit, daß die erste Werbe- und Kommerzborse in der Geschichte des sowjetischen Reiseunternehmens Intourist der Entwicklung des Touristenaustausches — eines wichtigen Faktors der Festigung des gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens zwischen den Völkern — dienen wird“, sagte Maria Sitkina, stellvertretende Vorsitzende des Staatlichen Komitees der UdSSR für Auslandstouristik, in einem TASS-Interview anläßlich der Eröffnung einer Ausstellungsborse in Moskau. „Daran dürften 700 Vertreter von Firmen und Gesellschaften aus fast 50 Ländern, darunter Belgien, der DDR, Finnland, Frankreich.“

Hauptziel der Veranstaltung der Börse ist es, umfassend Werbung für die touristischen Möglichkeiten der UdSSR zu treiben, die Partnerverbindungen von Intourist zu entwickeln und zu festigen und Verträge und Abkommen mit ausländischen Firmen für das Jahr 1988 zu unterzeichnen“, sagte Maria Sitkina.

Das Programm der Börse sieht eine Diskussion über die Entwicklungsperspektiven des Touristenaustausches der UdSSR mit anderen Ländern bis 1990 und die Information der Gäste über die neuen Offerten von Intourist vor. Es werden die Präsentationen einer Reihe von ausländischen Firmen und kommerzielle Rundtischgespräche stattfinden. Im Hotel „Kosmos“, wo die Börse abgehalten wird, wird eine Ausstellung Aufschluß über das touristische Potential der Sowjetunion geben. Für diejenigen, die sich über die Möglichkeiten einzelner Tourismuszentren des Landes informieren wollen, sind nach Abschluß der Börse Reisen vorgesehen.

Maria Sitkina drückte abschließend die Hoffnung aus, daß die Abhaltung der Börse und die bevorstehenden kommerziellen Verhandlungen einen konstruktiven Charakter tragen und Ergebnisse zeitigen, die den Verhandlungspartnern zum Nutzen gereichen.

Im 64. Lebensjahr ist Lydia Nikolajewna ALEXEJEW, ehemalige Mitarbeiterin der Redaktion „Freundschaft“, in Zelinograd einer schweren Krankheit erlegen. Das Redaktionskollektiv drückt den Angehörigen und Nächsten der Verschiedenen sein aufrichtiges Beileid aus.

Stellvertretender Redakteur R. I. KRAUSE



Die Traditionen pflegen und bereichern

Der Schauspieler und Filmregisseur Nikolai Gubenko ist Chefregisseur des Moskauer Dramatischen Theaters an der Taganka geworden. Er selbst hatte 1964 an dieser Stelle debütiert. In einem TASS-Interview sagte er, er wolle das Beste bewahren, was in dem Theater geschaffen wurde

und mit dem Schaffen des vor kurzem verstorbenen Regisseurs Anatoli Efros verbunden ist. Die Möglichkeiten, die durch die Umgestaltung und das landesweite Theaterexperiment geboten werden, sollen maximal genutzt werden.

„Wir werden die Traditionen pflegen und bereichern, durch die

das Theater in den 60er und 70er Jahren eine breite Anerkennung fand und seinem Kollektiv künstlerische Spezifik verliehen. Damit meine ich die publizistische Ausrichtung bei Inszenierungen, das Interesse für soziale Fragen und die Fähigkeit, diese Probleme gekonnt zu lösen“, sagte Gubenko. (TASS)

Foto: KasTAG

Alexander TKATSCHOW

Jagd auf die „Tirpitz“

Wenig bekannte Seiten des zweiten Weltkrieges

3. Folge

Am härtesten treffen Churchill allerdings die Worte des britischen Historikers D. Irving in seinem Buch „Die Zerschlagung des Geleitzuges PQ-17“. „Es gibt Gründe für die Annahme, daß Pound, bevor er das letzte Radiogramm über die Zerstreuung des Geleitzuges durchgab, mit Churchill telefonierte und ihn von seiner Entscheidung unterrichtete“. Eben deshalb, meint der Historiker, blieb er vor den Argumenten der Aufklärungsoffiziere taub, die beharrlich versuchten, Pound von seinem unmotivierten Befehl abzubringen. Das heißt, aus Furcht vor nachmaligem Bericht, zumal über einen begangenen Fehler, bestand Pound auf seinem Entschluß und opferte den Geleitzug. Diese Auslegung verteidigt Churchill und wäscht Pound rein: „Die ehrfurchtsvolle Angst, die Pound gegenüber Churchill empfand, ist allgemein bekannt.“

Die wahre Ursache von Pounds Halsstarrigkeit allerdings liegt nicht in den Besonderheiten seiner Psyche, ebensowenig wie die wahre Ursache von Churchills „Vergeßlichkeit“ in einem Gedächtnisverlust zu finden ist. Es gibt gewichtige Gründe für die Annahme, daß der Autor dieser Kombination mit dem Geleitzug PQ-17 kein geringerer ist als Winston Churchill. Maßstab und Charakter des Vorhabens, die Berücksichtigung jedes möglichen Ausgangs passen Ideal zur politischen Handschrift und zur Persönlichkeit Churchills. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Pound nicht alle Züge seines mächtigen Patrons kannte, von ihm ausge-

nutzt wurde und die ihm zugeordnete Rolle des erfolglosen Jägers spielte.

Während des ersten Weltkrieges machte Churchill als Erster Seelord Großbritanniens bereits etwas Ähnliches. Erinnern wir uns an den August 1914, an die dunkle Geschichte mit den deutschen Kreuzern „Göben“ und „Breslau“. Die ganze Welt war damals von ihrer ungehinderten Fahrt durch das Mittelmeer bis nach Konstantinopel schockiert. Nachdem sie die Türkei erreicht hatten, holten sie die Flagge des Kaisers ein und setzten die türkische Piraten auf dem Schwarzen Meer, beschossen russische Städte und störten den Schiffsverkehr. Die englische Flotte hätte alle Möglichkeiten gehabt, die Schiffe des Gegners im Mittelmeer zu versenken. Doch sie brach plötzlich und höchst unerklärlich die Verfolgung ab und ließ die Schiffe des Kaisers auf der Falle entkommen — eine ebenso unerklärliche Entscheidung!

Das Geheimnis offenbarte sich später in seiner skandalösesten Form. Als nämlich England hatte betrachtet es das britische Flotten als seine vornehmste Verbindeten zu verraten. Aus Furcht, Rußland könne die Dardanellen erobern, ließen die Engländer die Kreuzer „Göben“ und „Breslau“ zur Türkei durchbrechen. Nach Churchill sollten diese gepanzerten Hunde des deutschen Kaisers die Interessen des britischen Empires am Bosphorus sichern.

Die Handschrift der Kombination ähnelte sich erstaunlich. Die gegnerischen Schiffe, das heißt

Schiffe von Staaten, mit denen sich England im Krieg befindet, werden in beiden Fällen gegen den Verbündeten ausgenutzt. In beiden Fällen dient die deutsche Flotte den Bedürfnissen der hohen britischen Politik gegen Rußland.

Churchills Rußlandfeindlichkeit bedarf keines Beweises. Die sozialen Umwälzungen in Rußland haben den Haß dieses Marborough nur vervielfacht. Als er sich 1941 in der Rolle eines Verbündeten der UdSSR in der Antihitlerkoalition fand, einer Rolle, die er sich in den schlammigen Träumen nicht geglaubt hatte, wandte er alle Kraft seines wendigen, zynischen Geistes auf, um entgegen beliebigen Verpflichtungen und Oberflächlichen Kurs durchzusetzen. Sein Wesen: Deutschland und die UdSSR reiben sich in tödlichem Zweikampf auf, und die USA und Großbritannien, die ihr Potential bewahren, diktieren danach der Welt ihren Willen.

Nun ist klar, was für Ereignisse sich wirklich zutragen. Am 4. Juli 1942, als über London erste Dämmerung lag, vollendete sich der gründlich durchdachte und vorbereitete Verrat Sir Winston Churchills machte „gute Weltpolitik“, britische Politik.

Das Geheimnis von Lunins Angriff

Als Reichsmarschall Göring Hitler berichtete, daß von dem Geleitzug PQ-17 nicht mehr als sechs Schiffe übriggeblieben seien, hatte er des größeren Effekts wegen etwas übertrieben. Zwölf Transporter blieben unversehrt, das heißt ein Drittel der Schiffe

und des Transportgutes erreichte den Bestimmungsort. Entscheidenden Anteil daran hatte die sowjetische Nordflotte, die alles mögliche und sogar unmögliche zur Rettung von Menschen und Schiffen unternahm. Im Zentrum der Ereignisse des 5. Juli befand sich das sowjetische U-Boot des Helden der Sowjetunion Fregatentekapitän N. Lunin.

Nachdem die „Tirpitz“ die hundert Kilometer des Alten-Fjords und des Schärenlabyrinths bewältigt hatte, erreichte sie gegen 15 Uhr in Begleitung ihrer mächtigen Eskorte das offene Meer.

Aus dem Bericht des Kommandanten des U-Bootes K 21 Nikolai Alexandrowitsch Lunin

Am 5. Juli intensivierten die gegnerischen Flugzeuge, die das Gebiet des U-Bootes aufklärten, ihre Flüge. Per Funk erhielt der Kommandant Mitteilung über das Auslaufen des deutschen Schwaders, lud den Bordakkumulator auf und tauchte um 16 Uhr.

Um 16 Uhr 33 meldete der Hydroakustiker dem Wachleiter Geräusche steuerbord voraus. Das Boot nahm Kurs auf, im Seehorizont war nichts auszumachen. Beim zweiten Ausfahren des Seehorizont entdeckte der Wachleiter direkt vor dem Bug in einer Entfernung von vierzig bis fünfzig Kabellängen ein gegnerisches U-Boot über Wasser. Der Kommandant des U-Bootes übernahm die Steuerung und ging auf Angriffsstellung.

Um 17 Uhr 12 entdeckte er zwei Zerstörer. Das, was als U-Boot ausgemacht war, erwies sich als der Spitzenzerstörer, dem eine Refraktions Schornstein und Brücke angehoben hatte. Der Kommandant bereitete den Angriff auf den in zweiter Position fahrenden Zerstörer vor.

Um 17 Uhr 18 entdeckte der Kommandant des U-Bootes die Aufbauten großer Schiffe, die sich in Kampfformation und Zerstörerbegleitung bewegten. Die vorausfahrenden Zerstörer klärten das Gebiet